



## **KOALITION FREIE SZENE FRANKFURT**

### **FREIE SZENE 2023**

AKTUALISIERTER BERICHT EINER RECHERCHE



**KOALITION FREIE SZENE FRANKFURT**  
**FREIE SZENE 2021**  
BERICHT EINER RECHERCHE

**Inhalt**

Einleitung	3
Fokus I: Bildende Künste	6
Fokus II: Bewegtbild / Video- und Medienkunst	13
Fokus III: Darstellende Künste	16
Fokus IV: Klassische Musik	21
Fokus V: Populärmusik und Clubs	28
Fokus VI: Literatur	31
Ist-Situation freie Projekte – Sofortmaßnahmen freie Projekte p.a.	32
Impressum	33

## **EINLEITUNG**

Am 4. April 2018 fand im Rahmen des Lichter Filmfestes ein erstes Treffen statt, um eine Koalition der freien Szene Frankfurts zu gründen. Im September 2018 wurde die erste Sprecher\*innengruppe gewählt, um die Situation der freien Szene Frankfurts in einem Bericht unter die Lupe zu nehmen und Verbesserungsvorschläge zu machen. Am 3. November 2021 fand das zweite Plenum der Koalition der freien Szene in der Alten Seilerei statt. Als Sprecher\*innen wurden gewählt:

Bildende Künste: Line Krom, Monika Linhard, Haike Rausch (Gründungsmitglied der Koalition)

Bewegtbild und Film: Gregor Maria Schubert

Darstellende Künste: Jan Deck (Gründungsmitglied) sowie Gal Feffermann für Tanz

Klassische Musik: Sylvia Demgenski, Caroline Jahns (beide Gründungsmitglieder)

Populärmusik und Clubs: Sepp`l Niemeyer

Literatur: Michael Bloek

Unter „freie Szene“ verstehen wir freiberuflich und professionell arbeitende Kulturschaffende, die in verschiedenen Bereichen der Kunst tätig sind. Wir wollen dabei keine Differenz zwischen Mainstream und Underground, zwischen Hoch- und Popkultur machen, denn die Grenzen sind mittlerweile ohnehin fließend geworden.

In den Jahren 2018 - 2021 haben die Sprecher\*innen zu verschiedenen spartenspezifischen Treffen eingeladen und zusätzlich mit Expert\*innen gesprochen, um diesen Bericht zu erstellen. Da diese Aufgabe ehrenamtlich und neben der eigenen freischaffenden Arbeit erfolgte nahm dieser Prozess sehr viel Zeit in Anspruch. Nun liegen zu den meisten Sparten Texte vor, deren Ergebnisse durchaus relevant sind. Interessant ist dabei, dass sich die Probleme ähneln: Die Förderung ist durchweg mangelhaft, es fehlt zudem an Arbeits- und Präsentationsräumen. Einzige Ausnahme: Bei den Freien darstellenden Künsten hat es dabei zwar im Vergleich zu den anderen Künsten durchaus enorme Verbesserungen gegeben, dennoch war dieser Bereich lange extrem unterfinanziert und die Förderstrukturen waren veraltet, auch hier müssen weitere Entwicklungsschritte folgen. In allen anderen Künsten der freien Szene werden die Bedingungen ihrer Bedeutung für eine Metropole wie Frankfurt nicht gerecht.

Auch wenn dieser Bericht die Lage der freien Szene in vielen Bereichen darlegt, ist er selbstverständlich nicht vollständig und erschöpfend. Wir verstehen ihn als fundierte Basis um Probleme transparent zu machen und Bewusstsein dafür zu schaffen, dass die gegenwärtige Situation der freien Szene Frankfurts dringend besser aufgestellt werden muss. Wir empfehlen daher, mit einer Bestandsaufnahme und einem Kulturentwicklungsplan die Künste in Frankfurt in den Blick zu nehmen, um notwendige Unterstützungsleistungen gezielt tätigen zu können. Die Koalition der freien Szene Frankfurt sollte an der Konzipierung eines solchen Entwicklungsplanes beteiligt werden.

In diesem Bericht fehlen zudem wichtige Aspekte, die wir in unserer künftigen Arbeit stärker reflektieren wollen. Dazu gehören vor allem Themen wie Geschlechtergerechtigkeit, Internationalität, kulturelle Bildung, aber auch die soziale Situation von Kulturschaffenden wie Wohnen oder die Vereinbarkeit von Beruf und Familie

und Generationengerechtigkeit bzw. die Frage, wie man in der freien Szene älter werden kann. Der Bereich Literatur konnte bisher auch aufgrund der Corona-Pandemie noch immer nicht erfasst werden. Ergänzt wurde der Bericht um die Perspektive der Filmszene. Andere Sparten aktualisierten ihren Bericht 2023.

Die erste Fassung dieses Berichtes wurde der Kulturdezernentin Ina Hartwig im Januar 2021 im Rahmen einer Performance in der Milchsackfabrik persönlich überreicht, den Kulturpolitiker\*innen aller demokratischen Parteien und Gruppierungen wurde er elektronisch zugesandt. Verschiedene Kunstsparten der freien Szene sprachen sich 2021 gegen die geplanten Kürzungen im Bereich Kultur aus. Unterzeichnet hatten jeweils Berufsverbände, freie Knstler\*innen und Institutionen.

Es folgten Gespräche mit Kulturdezernentin Dr. Ina Hartwig sowie mit den kulturpolitischen Sprecher\*innen der Parteien. Zum Auftakt des Kulturentwicklungsplan wurde Jan Deck stellvertretend für die Freie Szene als Redner eingeladen.

Im Rahmen der Gespräche mit den kulturpolitischen Sprecher\*innen wurden für jede Sparte Sofortmaßnahmen entwickelt, die unabhängig vom Kulturentwicklungsplan für eine zeitnahe Umsetzung bestimmt sind. Denn neben der nicht ausreichenden Förderung für die freie Szene, kommen jetzt noch die Energiekrise, die Inflation sowie der Wegfall der Neustart Kultur Stipendien dazu.

Dieser 2023 aktualisierte Bericht enthält neben den Sofortmaßnahmen für jede Sparte, Aktualisierungen auf Basis weiterer Recherchen der Jahre 2021 - 2023. Die freie Klassikszene entwickelte einen u.a. detaillierten Honorarschlssel. In drei Online-Veranstaltungen stellten die Sprecher\*innen der Bildenden Künste erfolgreich umgesetzte Fördermodelle („Best-Practise“) anderer Kommunen vor. Dazu luden Sie Expert:innen aus der freien Szene dieser Kommunen zum Interview ein. Die freie Klassikszene rief eine Best-Practise-Reihe in Frankfurt am Main ins Leben, um nur wenige Beispiele der Aktivitäten zu nennen, die auf der Webseite der Koalition der freien Szene Ffm nachzulesen sind.

Am 23. März 2023 konnte die Situation und Bedeutung vor dem Kulturausschu der Stadt Frankfurt – am Beispiel der Darstellenden - sowie der Bildenden Künste präsentiert werden.

Freie Szene – was bedeutet das eigentlich? Freier Szene meint alle freiberuflich und professionell arbeitenden Kulturschaffenden. Also Menschen, die sich irgendwann entschlossen haben, aus künstlerischem Eigenantrieb Projekte oder Objekte zu kreieren, Gruppen oder Ensembles zu gründen oder Orte zu bespielen oder gestalten. Viele davon wurden gern als Soloselbstständige bezeichnet, von denen ja alle während der Pandemie gelernt haben, dass ihre Situation besonders prekär ist. Die „Freie Szene“, das sind mehr als 90 Prozent der aktiven Kulturproduzierenden in dieser Stadt. Natürlich sind die öffentlichen Institutionen wie das Schauspiel oder die Museen wichtig und unverzichtbar für diese Stadt. Aber diese Institutionen leben von der Kunst, die von freischaffenden Knstler\*innen gemacht wird. Ohne ihre Kunstwerke wären Museen und Galerien total leer, in den Theatern gäbe es zwar Schauspieler\*innen und Dramaturg\*innen, aber ohne Theatertexte freier Autor\*innen oder freie Regisseurinnen würde was fehlen. Und Konzerte würden dann ausschließlich und abwechselnd vom Frankfurter Opern- und Museumsorchester und dem HR-Sinfonieorchester bestritten. Oder vielleicht mal von der HR Bigband... Das wäre auch auf die Dauer etwas langweilig. Damit die Kultur in dieser Stadt lebendig und vielfältig bleibt, braucht es die freien professionellen Kulturschaffenden, also: Das was wir freie Szene nennen.

Immer wieder trifft man auch auf ein Klischee: Freie Szene, das sind die Knstler\*innen, die es nicht in die Institutionen geschafft haben. Das ist nicht nur deshalb Unsinn, weil es in vielen Branchen überhaupt keine festen Anstellungsmöglichkeiten für Kulturschaffende gibt, oder haben Sie schon von staatlich beschäftigten

Bildenden Künstler\*innen, Literat\*innen oder Filmregisseur\*innen gehört? Oder von Clubs oder Popbands im öffentlichen Auftrag? Aber selbst im Bereich Darstellende Künste und in der klassischen Musik haben sich viele in den letzten Jahrzehnten bewusst entschieden, nicht in den großen Institutionen zu arbeiten, sondern freiberuflich, um sich mehr künstlerische Autonomie zu sichern. Die großen Institutionen haben einen öffentlichen Auftrag, es gibt trotz aller Kunstfreiheit Vorgaben und Erwartungen durch Politik und Verwaltung. Die freie Szene ist der Kontext, in dem Kunst und Kultur erstmal nur sich selbst verantwortlich sind.

In den Anfängen der freien Szene gab es viele Kulturschaffende, die sich ihre Arbeitsweisen durch Workshops und Weiterbildungen selbst angeeignet haben. Heute reden wir über gut ausgebildete Künstler\*innen, es gibt sehr viele Ausbildungsinstitutionen wie die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst und die Städelschule in Frankfurt, die HfG in Offenbach oder das Institut für Angewandte Theaterwissenschaft in Gießen. Aus diesen Instituten kommen jährlich junge Künstler\*innen in die freie Szene, was dazu führt, dass wir in Frankfurt eine sehr dynamische Szene haben. Zudem haben sich künstlerische Arbeitsweisen in den letzten Jahrzehnten massiv verändert. Kulturschaffende aller Sparten forschen heute an gesellschaftlichen und künstlerischen Themen, die künstlerischen Prozesse sind vielgestaltiger und aufwändiger geworden.

Doch tatsächlich funktioniert das nur, wenn eine ausreichende Finanzierung vorhanden ist. Während der Corona-Pandemie gab es deshalb viele Sonderprogramme, vor allem die NEUSTART KULTUR-Programme der Bundesregierung, von denen bis 2022 allein 7 Millionen Euro nach Hessen gegeben wurden, davon der überwiegende Teil nach Frankfurt. Aber auch die verschiedenen Programme der Landesregierung, von Stipendien bis zum Programm „Ins Freie“, haben ihren Teil dazu beigetragen, dass neue, kreative Formen entstehen konnten. Doch diese Programme enden nun. Gleichzeitig machen Energiekrise und Inflation unserer Szene finanziell Probleme. Vieles, was in den letzten Jahren entstanden ist, droht nun wieder zusammenzubrechen.

Wir hatten uns gefreut, dass der Koalitionsvertrag der Frankfurter Regierungskoalition Fördererhöhungen für die freie Szene vorsah. Bislang wurden diese Vorhaben aber nicht wie vorgesehen umgesetzt. Es wäre wichtig und notwendig, die Förderung wie geplant zu erhöhen, um die Lebendigkeit und Unterschiedlichkeit unserer Szene zu erhalten. Und zwar im Interesse der Frankfurter Bürger\*innen. Denn unsere vielfältige Szene erreicht auch ein vielfältiges Publikum. Wer Kunst für alle will muss also die freie Szene fördern und Schritt für Schritt dafür sorgen, dass die enorme Unterschiedlichkeit der Finanzierung zwischen freier und institutioneller Kunst langsam stärker angeglichen wird. Und zwar nicht, indem man die öffentlichen Einrichtungen kürzt, sondern indem man die freie Szene ihrer Bedeutung gemäß unterstützt.

In diesem Sinne würden wir uns wünschen, dass bei den laufenden Haushaltsverhandlungen die geplanten Erhöhungen der Förderung – für ausnahmslos alle Kunstsparten – realisiert werden. Das ist nach den schwierigen Jahren nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit und der kulturpolitischen Weitsicht, sondern auch der Wertschätzung. Wertschätzung gegenüber einer Szene, die selbst unter schwierigen Bedingungen dafür sorgt, dass Kinder und Erwachsene Kultur genießen können. Dann können freie Szene und öffentliche Einrichtungen gemeinsam die Kultur in Frankfurt voranbringen.

Wir hoffen, dass dieser Bericht der Beginn einer zukunftsgerichteten Debatte über die Frankfurter Kulturpolitik ist, um die Fähigkeiten der freien Szene zukünftig besser für unsere Stadt einsetzbar machen zu können.

## **FOKUS I: BILDENDE KUNST**

### **Ausgangssituation**

Im Rhein-Main-Gebiet existieren 5 Hochschulen und Akademien. Allein in Frankfurt/M und Offenbach existieren drei davon; die Johann-Wolfgang-Goethe Universität und die Städelschule Frankfurt/M, die Hochschule für Gestaltung in Offenbach/M. Allein an der Städelschule und der HfG Offenbach sind insgesamt knapp 1000 Studierende immatrikuliert. Darüber hinaus existieren die in Mainz gelegene Hochschule mit einem Kunststudium – ähnlich der HfG in Offenbach – u.a. mit den Studiengängen Mediendesign und Kommunikationsdesign sowie die Hochschule in Wiesbaden, die ebenfalls Gestalter\*innen hervorbringt, von denen sich manche im Anschluss ebenfalls für die Kunst entscheiden. Jedes Jahr verlassen also zahlreiche hochqualifizierte Absolvent\*innen im Rhein-Main-Gebiet die Hochschulen, um in ihr Berufsleben zu starten. Doch eine überwiegende Zahl wandert in andere Städte ab, da es in Frankfurt/M einen sehr kleinen Etat für freie Kunstprojekte gibt und zudem die Mieten für Ateliers und Wohnung stetig steigen. Doch auch hier bereits länger lebende - und professionell arbeitende Künstler\*innen – ob zugezogen oder aus der Region – sollten die Stadt nicht verlassen müssen, weil es keine ausreichende Förderung für die Bildende Kunst gibt. Das kulturelle Leben der Stadt Frankfurt wird einerseits geprägt durch die Museen. Andererseits halten die zahlreichen Off-Spaces und zum Beispiel die künstlerischen Aktionen im öffentlichen Raum das kulturelle Leben einer Stadt lebendig und gestalten es mit ihrer Vielfalt und ihrem innerhalb des Stadtgebietes dezentralem Wirken: es ist diese Arbeit, die das Fundament der Kulturregion bildet und Frankfurt kulturell – außerhalb der großen Häuser entlang des Museumsufers – im gesamten Stadtgebiet gestaltet.

### **Anzahl Bildender Künstler\*innen in Frankfurt am Main**

Rund 1500 frei berufliche Bildende Künstler\*innen Frankfurts sind bei der Künstler Sozialkasse KSK gemeldet. Insgesamt kommt man auf rund 2500 aktive Bildende Künstler\*innen in Frankfurt. Die Zahl der neben-beruflichen ist sicher noch einmal so gross.

### **Kunst und Gesellschaft**

Bildende Künstler können mit ihren nachfolgend beschriebenen vielfältigen Kunstformen und Arbeitsfeldern nachhaltig einen unverzichtbaren und essentiellen Beitrag zur Entwicklung neuer Formen gesellschaftlichen Zusammenlebens innerhalb zunehmend verödennder Innenstädte und Stadtteile leisten, die einem an seine Wachstumsgrenzen stoßenden System geschuldet sind. Indem sie mit ihrer Arbeit neue Perspektiven, Blickwinkel und Fragestellungen aufwerfen, sind sie in Zeiten radikaler gesellschaftlicher Umbrüche unverzichtbar. Um diese Arbeit für die Gesellschaft leisten zu können, bedarf es eines angemessenen Fördersystems.

### **Kunstabgrenzung und Arbeitsfelder Bildender Künstler\*innen**

In den letzten hundert Jahren sind neben der Skulptur, der Malerei und der Zeichnung zahlreiche neue Kunstformen entstanden und zwar u.a. solche, die auch anderen Kunstsparten zugeordnet werden könnten, wie z.B. die auch im Bereich der darstellenden Kunst existierende Performance. Weiterhin erwähnt sei hier die Medienkunst mit ihrer Schnittstelle zum Film, die wir innerhalb der „Koalition der freien Szene“ als eigenständigen Bereich sehen. Oder aber es entstehen temporäre flüchtige Werke und auch solche, bei denen mehr der Prozess, als das materielle Werk im Vordergrund stehen, wie z.B. partizipative Kunstformen. Erwähnt seien hier außerdem die Installationskünstler\*innen, die nicht von Verkäufen leben oder aber die interdisziplinär arbeitenden bildenden Künstler\*innen, die an Schnittstellen nicht nur zu anderen Kunstformen, sondern auch zu anderen Disziplinen, wie z.B. der Wissenschaft oder der Soziologie arbeiten. Das heißt, die heutige Situation bildender Künstler\*innen ist längst nicht mehr bestimmt von Produktion und Verkauf, obschon es noch Künstler\*innen gibt, die nach

diesem Modell arbeiten. Von Letzteren können sich wenige im kommerziellen Kunstmarkt etablieren. Eine überwiegende Zahl aller bildenden Künstler\*innen jedoch lebt nicht von Verkäufen oder arbeitet mit anderen Kunstformen unter anderen Produktionsbedingungen: zum Beispiel projektbezogen ohne ein verkaufbares Ergebnis. Darüber hinaus werden bildende Künstler\*innen heutzutage gerne als gesellschaftliche Forscher\*innen gesehen. So werden beispielsweise partizipative Formate mit dem Ziel, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu erhalten und neue Formen des Miteinanders zu finden, ausgeschrieben und eingesetzt.

### **Drei bedeutende Beispiele der „jüngeren“ Kunstgeschichte**

Bereits den 1920er Jahren entstand der mit „konventioneller Kunst“ brechende Dadaismus – also vor rund 100 Jahren. Die Kunstformen Konzeptkunst, Happening und Fluxus entstanden bereits in den 1960er Jahren – vor rund 60 Jahren also. Auch der seit den 1960er Jahren von Josef Beuys entwickelte, erweiterte Kunstbegriff der Sozialen Plastik beeinflusst heutige Kunstschaffende maßgeblich.

### **Festivals**

Die „Biennale des Bewegtbild“ entspringt der Sparte Bildende Künste.

Im „Festival der jungen Talente“ im Frankfurter Kunstverein wurden multidisziplinäre Formate der Bildenden Künste der HfG Offenbach und der Städelschule 2022 bereits zum zehnten Mal präsentiert.

Das Festival „Frankfurter Positionen“ zeigt als interdisziplinäres Festival Konzerte, Theater, Ausstellungen und Performances.

Das „SKOP Festival“ ist ein Festival für Experimentelle Musik und Kunst im interdisziplinären Kontext.

Diese Beispiele machen die Schnittstellen der Bildenden Künste zu anderen Kunstsparten deutlich.

### **Förderung freie Projekte der Bildenden Künste in Frankfurt am Main und Situation Bildender Künstler\*innen**

Jährlich Euro 125.000 Euro stehen dem Bereich bildende Künste in Frankfurt zur Verfügung; davon entfallen Euro 80.000 auf alle freien Projekte.

Das entspricht z.B. 32 Projekten je Euro 2.500,-. Eine Projektförderung erhalten damit – je nach Förderhöhe – ca. 2,5% - 5% aller 1500 bildenden Künstler:innen Frankfurts. Die im Haushaltsplan von 2020 budgetierten Euro 130.000,- für alle freien Projekte sind bis dato noch nicht genehmigt.

Die Anträge werden beim Kulturamt der Reihenfolge nach abgearbeitet und es wird entschieden, welches Projekt förderungswürdig ist. Hauptkriterium ist die Professionalität. Die Förderhöhe für ein Projekt liegt normalerweise zwischen mehreren hundert Euro und maximal Euro 5000,-. Gefördert werden jedoch ausschließlich entstehende Kosten. Die Honorare können nur als Eigenleistung eingebracht werden. Die einzige Ausnahme hierbei sind Performances. Diese Praxis wird den Arbeitsbedingungen heutiger Bildender Künstler\*innen nicht gerecht. Die maximale Fördersumme von Euro 5.000,- wird ohnehin äußerst selten genehmigt.

Die gesamte Entwicklungsarbeit eines Projektes wird zudem überhaupt nicht gefördert. Dazu bedarf es intensiver Recherchen sowohl in konzeptioneller Hinsicht, als auch im Hinblick auf eine technische Umsetzbarkeit. In diesem Zusammenhang stoßen bildende Künstler\*innen auch mit Sicht auf die eigenen Kapazitäten, neue Projekte zu entwickeln und entsprechende Fördermöglichkeiten zu finden, sehr schnell an ihre Grenzen.

Ebensowenig entsprechen Ausstellungshonorare einer üblichen Praxis. Eine Musiker\*in, die auf einer Vernissage spielt, erhält ganz selbstverständlich ihre Gage oder ein Schauspieler erhält natürlich ein Honorar für die Proben und Aufführungen. Bildende Künstler\*innen im Gegensatz dazu arbeiten hier fast immer ohne Vergütung. Auch klassische Auftragsformen, wie Kunst am Bau existieren kaum noch.

Ohne die einzelnen Kunstsparten hier gegeneinander ausspielen zu wollen, lohnt sich ein Blick auf die Theaterförderung der Stadt Frankfurt. Allein die Erhöhung des Budgets für die Theater beträgt mit zwei Millionen das Vielfache der Summe, die der bildenden Kunst insgesamt jährlich zur Verfügung steht.

Die bildende Kunst steht Besucher\*innen bisher in der Regel stets kostenfrei zur Verfügung: auf Vernissagen, in zahlreichen Off-Spaces, im öffentlichen Raum etc.. Das freie Konsumieren von bildender Kunst wird leider als selbstverständlich angesehen. Bei jeder Ausstellung verdienen die Ausstellungsmacher, die Techniker oder diejenigen für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Der/die Künstler\*in geht in der Regel leer aus, denn schließlich nimmt ein Ausstellungsraum keinen Eintritt und Eintrittsgelder von Museen fließen in den Museumsbetrieb und nicht zu den Künstler\*innen. Experimentelle Kunstformen haben es noch schwerer. Auch deshalb braucht die bildende Kunst ein besseres und differenzierteres Fördersystem.

Neben den Projektförderungen existieren an Stipendien die Travel-Stipendien der Stadt Frankfurt, die es Künstler\*innen ermöglichen für einen begrenzten Zeitraum in Ländern mit existierenden Partnerinstitutionen zu arbeiten. Die Höhe des Stipendiums liegt mit 1.000.- Euro pro Monat im internationalen und Bundesvergleich im oberen Bereich. Zusätzlich wird ein Reisekostenzuschuss gewährt, der jährlich angepasst wird, jedoch nicht die vollen Kosten deckt. Als Stipendium vor Ort existiert pro Jahr ein einziges Arbeitsstipendium, und zwar in der Form, dass ein Jahr lang die Ateliermiete übernommen und das Erarbeitete anschließend ausgestellt wird. Für ihren Lebensunterhalt sowie Materialkosten müssen Künstler\*innen während dieser Zeit selbst aufkommen. Während der Coronakrise 2020 wurden nicht mögliche Reisetstipendien in No-Travel-Stipendien für Rechercheprojekte von insgesamt 9.000.- Euro umgewandelt (6 Stipendien a 1.500.- Euro).

Die Stadt Frankfurt legte zudem ein Soforthilfeprogramm während der Pandemie auf.

## **Honorare**

In fast allen größeren Städten wird im Bereich der darstellenden Kunst eine Honoraruntergrenze zugrunde gelegt, wie sie der Bundesverband freie Darstellende Künste empfiehlt. Der BFDK schlug Ende 2022 eine Erhöhung der Honoraruntergrenze auf 3.100 Euro pro Monat für KSK-Versicherte sowie 3.600 Euro für Nicht-KSK-Versicherte vor. Diese Zahlen verstehen sich exklusive einer ggf. anfallenden Umsatzsteuer.

Jede\*r Selbstständige\*r muss Minimum Euro 70,- pro Stunde verlangen, um von seiner Tätigkeit leben zu können.

Die Berufsverbände BBK und Deutscher Künstlerbund sowie Gedok sind die kulturpolitisch aktiven Repräsentant\*innen Bildender Künstler\*innen. Der BBK veröffentlichte im November 2020 die Ergebnisse einer Umfrage vom März 2020 zur wirtschaftlichen und sozialen Situation Bildender Künstler\*innen. Die Berufsverbände setzen sich u.a. auch für die Senkung des Mindesteinkommens für einen Bezug einer Grundrente ein. Diese Arbeit folgt auf Bundesebene.

Der BBK-Bundesausschuss (Bundesvorstand und BBK-Landesverbände) haben am 5. Dezember 2022 einstimmig den „Leitfaden Honorare“ für Bildende Künstler:innen beschlossen. Damit stellt der BBK-Bundesverband eine fundierte, speziell auf den Beruf Bildender Künstler:innen zugeschnittene Empfehlung für die angemessene Vergütung bildkünstlerischer Leistungen zur Verfügung.

Grundlage ist ein Stundensatz von Euro 70,-. Als Grundbetrag für die Nutzung eines Ausstellungsrechtes gelten Euro 300,- pro Woche multipliziert mit dem Faktor 0,5 - 3,5 – je nach Wirtschaftskraft von Veranstalter\*innen. <https://www.bbk-bundesverband.de/beruf-kunst/honorare>

Auch ver.di setzt sich ein für Basishonorare für kreative Berufe mit einem nach TöD ausgerichteten Vergütungssystem. <https://kunst-kultur.verdi.de/schwerpunkte/mindeststandards/basishonorare/++co++4afd4e9a-7254-11ed-a674-001a4a160100>

In anderen Kommunen in Deutschland ist eine Ausstellungsvergütung normal. Wir reden hier über überschaubare Beträge: eine Pauschalvergütung in Höhe von Euro 1500,- für eine Einzelausstellung und Euro 300,- pro Künstler\*in für Ausstellungsbeiträgen in öffentlich geförderten Ausstellungshäusern. Diese Vergütung



künstlerischer Arbeit folgt den Empfehlungen des Berufsverbands Bildenden Künstler und Künstlerinnen BBK und hat sich seit Jahren in der Praxis von Kommunen aufgrund der Einfachheit bewährt, da sich diese Beträge im Haushaltsplan gut budgetieren lassen.

Für große Museen sieht der BBK eine Vergütung nach Ausstellungsdauer sowie nach Anzahl der Besucher\*innen – also nach der Größe des Hauses und den Einnahmen durch Eintrittsgelder – vor. Vor- und nachbereitende Arbeiten werden nach zeitlichem Aufwand vergütet. Material on Top.

In Städten, wie Halle, Kassel oder Stuttgart z.B., werden seit Jahren Ausstellungs- und Projekthonorare an Bildende Künstler\*innen gezahlt. Und das obwohl das BIP der Stadt Stuttgart z.B. nur 53 Mrd. Euro betrug im Gegensatz zu dem der Stadt Frankfurt in Höhe von 70,1 Milliarden Euro (Stand 2020). Auch Kassel mit seinem BIP von 10,2 Milliarden Euro oder Halle mit nur einem 10tel (7,8) des BIP Frankfurts budgetieren Honorare für Bildende Künstler\*innen in ihrem Haushalt. Eigenhonorare in Projektanträgen sowie Ausstellungshonorare müssen endlich Teil von Projektförderung für die Bildenden Künste werden!

### **Räume**

Zwar existieren in Frankfurt/M geförderte Ateliers, jedoch nicht in annähernd ausreichender Zahl. Die Mieten in den Atelierhäusern selbst sind oft schon zu hoch angesetzt. Das neu eingerichtete Hessische Atelierprogramm (ausgeschrieben über basis e.V.) ist zwar ein Anfang, löst das Grundproblem jedoch nicht. Auch fehlt es an freien Ausstellungsräumen. Und natürlich an bezahlbarem Wohnraum. Etablierte Ausstellungsräume stehen Künstler\*innen aus Frankfurt in der Regel nicht zur Verfügung. Auch die Ausstellungspolitik des Frankfurter Kunstvereins hat sich dahingehend bereits vor vielen Jahren geändert. Das liegt an der grundlegenden finanziellen Situation des Kunstvereins und dem daraus resultierenden Zwang, Ausstellungen zu 80% über Fundraising und Förderprogramme finanzieren zu müssen. Auch die städtische Heussenstamm Galerie verfügt über keinerlei finanzielle Mittel, ausstellenden Künstler\*innen Honorare oder entstehende Kosten zahlen zu können. Nach der Pandemie sind die Neustart-Kultur-Programme für Bildende Künste bereits 2022 ausgelaufen. Der Krieg in der Ukraine und die daraus resultierende Energiekrise haben die Nebenkosten in den Atelierhäusern um 100% in die Höhe schnellen lassen, was derzeit zu zahlreichen Kündigungen von Ateliers aus finanzieller Not führt.

### **Ausstellungsräume**

Zusammen mit der städtischen Heussenstamm Galerie, der Ausstellungshalle Schulstraße, der Klosterpresse, dem Kunstverein Montez, dem Berufsverband Bildender Künstler\*innen oder dem Kunstverein Eulengasse existieren um die 44 freie Ausstellungsorte inkl. der Kunstvereine in Frankfurt am Main. Mit je 10 Ausstellungen pro Jahr, kommt die freie Szene der Bildenden Künste damit auf ca. 440 Ausstellungen pro Jahr.

### **Genehmigungen für Kunst im öffentlichen Raum**

Zwar gibt es im Kulturamt eine Ansprechpartnerin für Kunst im öffentlichen Raum, doch reicht diese Beratung aus unserer Sicht nicht aus. Auf Anfrage erhält man neben einigen hilfreichen Informationen den Namen des zuständigen Amtes; den zuständigen Sachbearbeiter hingegen muß man in der Regel durch mühsames Durchfragen selbst herausfinden. Hier wäre es hilfreich, wenn die zuständigen Ämter auch Ansprechpartner\*innen für die Genehmigungsverfahren von Kunst im öffentlichen Raum hätten und diese Information Künstler\*innen durch das Kulturamt kommuniziert würde.

Ein zweiter ganz wichtiger Punkt ist, daß eine Genehmigung kostenfrei für nonkommerzielle Aktionen ist. Konkret bedeutet das, daß ein gemeinnütziger Verein den Antrag stellen muß. Freischaffende Künstler\*innen, die nonkommerziell arbeiten – ob als Solo-Selbstständige oder im Kollektiv als Gbr – werden als gewinnorientiert eingestuft. Das geht an der Realität und der überwiegenden Zahl der Anträge vorbei.

### **Kernforderungen für die Bildenden Künste**

- Zu den freien Bildenden Künsten zählen neben der Zeichnung, Malerei und Bildhauerei zahlreiche andere Formen; u.a. Installation, partizipative Projekte, zeitbasierte Medien oder flüchtige Werke und Performances. Deshalb brauchen wir ein wesentlich breiter aufgestelltes Fördersystem für die Bildenden Künste.
- Neben einer deutlichen Erhöhung des Etats für die Projektförderung, brauchen wir bei öffentlichen Förderungen dringend die Förderung von Eigenhonoraren. Am besten wäre ein eigener Topf für Honorare.
- Für Ausstellungen brauchen bildende Künstler:innen ein Ausstellungshonorar (Gemäß der Leitlinie Ausstellungsvergütung des Bundesverbandes Bildender Künstler:innen) und der Praxis anderer Städte Deutschlands, die das bereits umsetzen.
- Weitere günstige Atelierräume oder noch besser: geförderte Wohnateliers werden dringend benötigt. Außerdem müssen die Auswirkungen der Energiekrise in Form drastischer Umlagerhöhungen in den Atelierhäusern aufgefangen werden.
- Detailliertere Informationen zur Antragstellungen und zu Genehmigungsverfahren sollten möglichst schon online abrufbar sein; Genehmigungsverfahren, wie z.B. für Veranstaltungen im öffentlichen Raum könnten vereinfacht werden.
- Eine Erhöhung der maximalen Fördersumme pro Projekt auf je Euro 20.000,-, vergeben in der bereits existierenden Praxis direkt durch das Kulturamt der Stadt Frankfurt. Auch die Antragstellung ohne Bewerbungsfristen für die Projektförderungen sollte beibehalten werden.
- Schaffung eines Fördermitteltopfes für interdisziplinäre Projekte, die bisher durch das Kunstsparten-Raster fallen, z.B. weil Künstler\*innen mit Wissenschaftler\*innen zusammenarbeiten.
- Förderung von Projektrecherchen.
- Förderung zur Nutzung externer Werkstätten.
- Förderung von Publikationen in Print und Dokumentationen.
- Vereinfachung von Genehmigungsverfahren von Kunst im öffentlichen Raum.
- Förderungen sollten als Festbetragsförderung gewährleistet werden (und nicht als Fehlbedarfsfinanzierung)
- Förderung von Umlagen und Materialkosten für Ausstellungen ausschließlich für Leerstandsbespielungen bei der Zwischennutzungen von Räumen mit einer Dauer bis zu maximal 12 Monaten. Hiermit sollen nicht laufende Kosten von Vereinen finanziert werden, sondern auf diese Weise könnte der Mangel an freien Ausstellungsräumen in Form temporär begrenzter Nutzung von Räumen ausgeglichen werden, ohne gleich hohe Kosten für einen neuen dauerhaft betriebenen Ausstellungsraum im städtischen Etat zu verankern.
- Festlegung der Ausschreibung von Kunst am Bau Projekten sowohl für neue öffentliche Gebäude, als auch für neue architektonische Großprojekte mit einer zwingenden Vergütung der Entwurfs- und Konzeptionsphase.

## **Kernforderungen Bildende Künste in Zahlen**

- Aufstockung des Etats für freie Projekte: Die maximale Fördersumme von Euro 5000,- wird auf Euro 20.000,- erhöht. Hiermit soll die Möglichkeit geschaffen werden, sich künstlerisch und konzeptuell mit einem Thema ernsthaft auseinander zu setzen und dafür eine professionelle Form und Umsetzung entwickeln zu können. Auf diese Weise wird auch die Möglichkeit geschaffen, künstlerische Projekte mit Strahlkraft außerhalb der Museen überhaupt umsetzen zu können. Diese Aufstockung hat das Ziel, reelle Arbeitsbedingungen für bildende KünstlerInnen zu schaffen und künstlerische Honorare, ggf. benötigte Techniker sowie Material etc. beantragen zu können. Als kalkulatorischen Richtwert haben wir 4 geförderte Projekte pro Monat zugrunde gelegt (48 Projekte pro Jahr x Euro 20.000,-). Daraus ergibt sich zunächst ein Förderbedarf von Euro 960.000,-. Diese Summe könnte je nach Antragslage auch auf eine größere Zahl von Projekten verteilt werden. In dieser Summe budgetiert sein sollte ein Fördermitteltopf für interdisziplinäre Projekte, die durch das Kunstsparten Raster fallen. Euro 80.000,-.
- Förderung von Ausstellungs- und Aufbauhonoraren  
In einem ersten Schritt sollten hier die städtische Heussenstamm Galerie Ausstellungshonorare zahlen können (Teil der Sofortmaßnahmen in Höhe von Euro 26.400,-).  
Langfristig sollten Ausstellungshonorare als Projektförderung für die freien Ausstellungsorte zusätzlich zu den o.g. Projektfördermitteln budgetiert werden. Legt man 44 freie Ausstellungsorte und Kunstvereine zugrunde mit je 10 Ausstellungen pro Jahr (440 Ausstellungen) je Euro 2000,- für Aufbau inkl. technischer Hilfe und nötiger Assistenten, Abbau, Transport und Ausstellungshonorar. Sollte der/die Künstler\*in das selbst übernehmen, ist er/sie dafür ebenso zu bezahlen. Euro 880.000,-
- Verstetigung der in der Coronakrise geschaffenen Recherchestipendien, zusätzlich zu den bestehenden Travelstipendien. Insgesamt also dauerhaft eingerichtet 16 Recherchestipendien je 2 - 4 Wochen für konzeptuell - oder interdisziplinär ausgerichtete Projekte sowie für die Recherche für technisch aufwendige Projekte (pro Woche Euro 500,-). Euro 22.500,-
- Förderung von Umlagen und geringen Materialkosten für Ausstellungen ausschließlich in Leerstandsbespielungen. Hier haben wir Umlagen von Euro 300,- pro Monat zugrunde gelegt und einmalig Euro 250,- Materialkosten. Bei zehn dreimonatigen Ausstellungsprojekten. Euro 11.500.  
Zu bedenken ist hier, das ein solcher Ort eine Zeit X benötigt, um als neuer Kunstort wahrgenommen zu werden. Bei zu kurz terminierter Dauer einer Leerstandsbespielung ist der Aufwand an Öffentlichkeitsarbeit einfach zu groß.
- Vereinfachung von Genehmigungsverfahren von Kunst im öffentlichen Raum und Bildung
- Transparenz in der Fördermittelvergabe
- Einführung eines Freie-Szene-Kultureuros auf jedes verkaufte Ticket Frankfurter Mussen zur Finanzierung der Freien Szene.

### **Gesamtbudget Bildende Kunst:**

**Euro 1.962.000,- jährlich;**

**mindestens jedoch Euro 1.008.900,- jährlich**

**(inklusive Ausstellungshonoraren ausschließlich für die Heussenstamm Galerie)**

**! SOFORTMASSNAMEN 2023 für die BILDENDEN KÜNSTE** unabhängig vom Kulturentwicklungsplan:

**Was muss passieren:** Bei der Förderung Bildender Künste muss endlich die Förderung von Eigenhonoraren möglich werden. Es muss zudem eine angemessenere Förderhöhe der Projekte geben. Dafür braucht es eine Erhöhung der Fördermittel und die Förderung von Eigenhonoraren.

**Wie ist es gerade:** Ein freies Kunstprojekt (z.B. Performance, Audiowalk, Installation, interdisziplinäres Projekt) braucht mit Eigenhonoraren und Fremdkosten mindestens etwa 10.000 Euro.

Kataloge liegen allein rein mit den gestiegenen Druckkosten bei 5.000 Euro und höher.

Bisher beträgt die maximale Förderhöhe jedoch bei 5.000 Euro und die wird fast nie genehmigt, die reale Grenze liegt derzeit eher bei max. ca. 2.500 Euro sowie bei kleineren Beträgen von 500 Euro bis 1.500 Euro.

**Finanzielle Notwendigkeit:** Es braucht dringend eine deutliche Erhöhung des Jahresbudgets für die Projektförderung; und zwar konkret eine Erhöhung der Materialkostenzuschüsse von 80.000 Euro auf 160.000 Euro und zusätzliche 160.000 Euro für Honorare, zudem Ausstellungshonorare für die einzige städtische Galerie; die Heussenstamm Galerie in Höhe von 26.400 Euro.

**Gesamtvolumen:** 266.400 Euro mehr pro Jahr von bisher 80.000 Euro auf insgesamt 346.400 Euro.

## **FOKUS II: BEWEGTBILD: VIDEO- UND MEDIENKUNST**

### **Einleitung**

Dem Film- und Bewegtbild kommt im Zeitalter der Digitalisierung eine zentrale Bedeutung zu. Auch wenn im letzten Jahrhundert viele andere Ausdrucksformen ihre Blüte erlebten: Unsere Gegenwart wird zweifellos vom Bewegtbild beherrscht. Der Film ist zum Wissensträger und zur Lebensform geworden. Von der epischen Erzählung über dokumentarische Stoffe bis hin zur Nachrichtenberichterstattung und Influencer-Marketing – all das wird wirkungsvoll im Bewegtbild zum Ausdruck gebracht. Wollen wir die raschen Entwicklungen der Bewegtbilder entziffern, brauchen wir das Wissen und die Praxis des Films, die wir über ein Jahrhundert eingeübt haben. Die Film- und Medienkunst muss in Frankfurt Teil der fünf tragenden Säulen des kulturellen Lebens sein.

Neben seinem ästhetisch-kulturellen Bildungspotenzial ermöglicht die Film- und Medienkunst, sich innerhalb der Hyperkomplexität unserer digitalen Informationsgesellschaft orientieren und wahrnehmend behaupten zu können. Auch und gerade im medienpädagogischen Kontext verhilft die Film- und Medienkunst zu mehr digitaler Kompetenz. Es sind vor allem die freien Produktionen und die daran beteiligten freischaffenden Künstler:innen, die Chancen und Gefahren der digitalen Bildertechniken ins Zentrum ihrer künstlerischen Positionen rücken.

### **Bestehende Filmorte bewahren**

Kinos sind ein unerlässlicher Teil der Frankfurter Kulturlandschaft. Neben dem großen Multiplex-Kino Metropolis am Eschersheimer Turm sind es vor allem die kleineren Frankfurter Kinos, die den freien Filmschaffenden und ihren Produktionen wichtige Räume zur Vorführung und Diskussion bieten. Es ist Aufgabe der Stadtpolitik, diese Kulturorte zu schützen. Jüngst musste das Berger Kino im Stadtteil Bornheim schließen – ein Kiez-Kino, das vor allem für Familien wegen seines ausgeprägten Kinderprogramms ein wichtiger Anlaufpunkt war und so die Kleinsten weg von den kleinen Bildschirmen in den großen Aufführungssaal brachte, wo das Filmsehen nicht nur ein bewussteres ist, sondern zum Gemeinschaftserlebnis wird. In Frankfurt bleiben nur wenige Kinoräume, in denen außergewöhnliche und randständige, mitunter experimentelle Filme abseits des Massenmarktes ihren Platz finden. Wenngleich die Kinos anders als die meisten Theater- und Literaturhäuser oder Museen fast ausnahmslos inhabergeführte Unternehmen und damit mehr oder weniger ohne staatliche Zuwendungen sind, liegen sie gleichwohl im kommunalpolitischen Verantwortungsbereich. Aus der Vergangenheit ist zu lernen: Sind bestehende Filmorte erst einmal geschlossen, werden sie so schnell nicht wieder zurückkommen und noch weniger – wegen des angespannten Immobilienmarktes – an anderer Stelle neu entstehen. Ein wichtiger Schritt wäre deshalb, mit allen in Frankfurt noch ansässigen Kinobetreibenden in einen Dialog zu treten, um deren spezifischen Nöte zu erfragen und langfristig zu begleiten, sie ferner in ihren Chancen zu stärken. Gerade der freien Szenen sind die Kinos Orte der Präsentation und des Zusammenkommens. Nicht zuletzt gilt: Verliert Frankfurt seine Kinosäle, verliert es seine zahlreichen Filmfestivals, die für ihre oft parallel laufenden Screenings auf die vorhandene Technik der Vorführsäle angewiesen sind, mit denen sie zugleich in die ganze Stadt ausstrahlen. Es braucht den spezifischen Filmraum mit seiner Leinwand, Abspieltechnik für die Projektion und den Raumklang und seiner bequemen Bestuhlung.

### **Filmfestivals stärken**

Viele Kulturbetriebe Frankfurts besitzen über die Stadtgrenzen hinaus einen ausgezeichneten Ruf. Auch die hiesigen Filmfestivals haben sich diesen Stellenwert in der deutschen Festivallandschaft über das letzte Jahrzehnt erarbeitet. Um die überregionale Bedeutung der Filmfestivals zu erhalten und weiterzuentwickeln ist es dringend geboten, ihre Existenz zu sichern.

Entsprechend seiner multikulturellen Bevölkerung kann Frankfurt mit einem breiten Spektrum an Filmfestivals aufwarten. Länderspezifisch, regionalbezogen, generationen- und kunstübergreifend – die Vielfalt der Frankfurter Filmfestivallandschaft spiegelt die Diversität einer weltoffenen Gesellschaft wider. Filmfestivals bieten einen niedrighschwelligem Zugang zu Kunst und Kultur. Sie bringen Menschen aller sozialen Herkunft an einem Ort – den Frankfurter Kinos – zusammen.

Die Festivalmacher\*innen bringen ein Filmangebot nach Frankfurt, welches weit über den regulären Kinobetrieb hinaus geht. Mit einer thematischen Kuration können sie gesellschaftspolitische Herausforderungen offenlegen, die in gewerblich orientierten Einrichtungen zu kurz kommen. Regionales Filmschaffen, welches durch das gängige Verleihsystem im Kino häufig keine Berücksichtigung findet, erreicht auf dem Festivalweg die Leinwand.

Die Frankfurter Filmfestivals verhelfen der Stadt mit ihrem Programm zu einer deutschlandweiten Aufmerksamkeit, die nicht nur auf Filmbranche und -fans beschränkt ist. Um die überregionale Bedeutung der Filmfestivals langfristig im Vergleich zu Festivals in anderen deutschen Städten mit deutlich höheren finanziellen Etats und Wettbewerbs-Preisgeldern zu bewahren, muss eine Aufstockung der Fördermittel dringend erfolgen.

### **Einen neuen Filmort schaffen**

Neben den klassischen und über das Stadtgebiet verteilten Kinosälen braucht es ein neues Film- und Festivalzentrum in Frankfurt: Eine ganzjährige Heimat für Filmfestivals, einen Ort für Filmpremieren, eine Plattform für Filmschaffende, ein medienpädagogisches Zentrum für Kinder und Jugendliche und eine Spielwiese für Initiativen und Projekte. Mehr noch: ein Forschungslabor immersiver Techniken und narrativer Medien. Sowohl Videospiele-Produktionen als auch Videokunst-Installationen sollen die Kunstform des Films darin nachhaltig ergänzen. Ganz nach dem Prinzip: Digitale Kultur erlebbar machen!

Es ist Aufgabe der Kulturpolitik, der wichtigsten Kulturform unserer Zeit einen zentralen Ort zu widmen, der in seiner Architektur und städtebaulichen Wirkung an Museen und Theaterhäuser erinnert. Ein solcher Ort würde auch den Frankfurter Filmfestivals erstmals eine langfristige Perspektive bieten und damit ihre regionale und überregionale Bedeutung absichern, zudem jährlich erhebliche Miet- und Arbeitskosten einsparen.

Der Film ist nicht mehr allein das erzählende Bewegtbild auf der Leinwand. Mit der fortschreitenden Digitalisierung wandert es zunehmend auch in den Raum, hebt die Grenzen zwischen Filmwelt und Publikum auf und versetzt dieses direkt und unmittelbar an andere Orte. Neben den klassischen Kinosälen benötigt das Film- und Festivalzentrum deshalb auch einen multimedialen Raum: eine immersive Raumwelt aus Projektionen, Hologrammen, VR-LED-Bildleinwänden und 3D-Klangkunst. Weil die immersiven Bildtechniken immer in beide Richtungen nutzbar sind, sowohl für die Rezeption als auch die Produktion, eignet sich dieser multimediale Raum auch als medienpraktisches Versuchslabor, um die immersiven Bildtechniken experimentell zu erkunden. Auch die KI-Technologie als mächtiges Werkzeug der automatischen Bilderzeugung wird zukünftig eine zentrale Rolle spielen. Ein Innovations- und Experimentierraum wird helfen, die Technologie zu verstehen und zu bewerten.

### **Filmnachwuchs / Filmproduktion**

Die Rhein-Main-Region nimmt eine herausragende Stellung bei der Ausbildung des Film- und Medienkunstnachwuchses ein. In Frankfurt, Offenbach, Darmstadt und Wiesbaden befinden sich etliche Hochschulen und Kunsthochschulen, die vielfältige Studiengänge im Bereich des Bewegtbildes anbieten. Dies steht im extremen Widerspruch zu den derzeitigen beruflichen Perspektiven, die sich in der Region eröffnen. Vor allem die

freie Szene hat mit sehr widrigen Bedingungen zu kämpfen. Um Film- und Medienschaffende langfristig in der Region zu halten, muss gerade ihr Zentrum andere Rahmenbedingungen bieten. Allen voran braucht es bei dem in Frankfurt angespannten Immobilienmarkt sehr viel mehr günstige Atelierräume, weitere Off-Spaces, die Stärkung der bestehenden Kino- und Festivallandschaft im Sinne der regionalen Präsenz und eine Erhöhung des Förderetats für Bewegtbildprojekte freischaffender Künstler:innen. Auch und vor allem Produktionsräume mit technischem Equipment, Studios, Büroräumen sind von zentraler Bedeutung. Ein Film- und Festivalzentrum könnte all diesen Anforderungen Rechenschaft leisten, durch seine zentrale Stellung auch eine Vernetzung aller freischaffenden Produzent:innen, Regisseur:innen, Autor:innen und Techniker:innen ermöglichen und etliche Synergieeffekte schaffen.

**SOFORTMASSNAMEN 2023 für FILM** unabhängig vom Kulturentwicklungsplan:

**Was muss passieren:** Um die überregionale Bedeutung der Frankfurter Filmfestivals langfristig – im Vergleich zu Festivals in anderen deutschen Städten mit deutlich höheren finanziellen Etats und Wettbewerbs-Preisgeldern – zu bewahren, muss der Förderetat im Fachbereich Film, visuelle Medien und Digitalisierung deutlich erhöht werden.

Zudem brauchen die Frankfurter Filmfestivals und Filmreihen dringend eine Perspektive für ein gemeinsames Film- und Festivalzentrum.

**Wie ist es gerade:** Obwohl in den letzten beiden Koalitionsverträgen eine Stabilisierung bzw. Professionalisierung der Frankfurter Filmfestivals vorgesehen war, hat sich der Förderetat nicht nennenswert erhöht. Auch das im Koalitionsvertrag 2016 fixierte Film- und Festivalhaus wurde nicht weiterentwickelt.

**Finanzielle Notwendigkeit:** Es braucht eine Verdopplung der Projektfördermittel von 260.000 Euro auf 520.000 Euro.

**Gesamtvolumen:** 260.000 Euro mehr pro Jahr von 260.000 Euro auf 520.000 Euro.

## **FOKUS III: DARSTELLEND KÜNSTE**

### **1. DERZEITIGE LAGE**

Die freien Darstellenden Künste waren und sind als einziges Genre der freien Szene beständig im Fokus von Politik und Öffentlichkeit. Eine regelmäßige Berichterstattung über Themen, die diese Szene betreffen, findet statt. In den letzten zehn Jahren ist deshalb einiges passiert.

#### **Fördermodell und Förderpraxis**

Zunächst wurde das Fördermodell stark verändert und modernisiert. Die institutionelle Förderung wird heute in Form einer zwei- und vier-Jahresförderung vergeben, bei der sich Theaterhäuser und Ensembles bewerben können. Zusätzlich gibt es weiterhin eine Projektförderung für einzelne Produktionen, für die man sich zweimal jährlich bewerben kann. Eine sonstige Theaterförderung unterstützt besondere Projekte wie Seminare, Jubiläen, Wiederaufnahmen etc.

Auch die Art und Weise wie Förderung vergeben wird hat sich gewandelt. Statt einer Förderpraxis, die jahrzehntelang gängige Praxis war, in der ausschließlich die Mitarbeiter\*innen des Kulturamtes Vorschlagsrecht zur Mittelverteilung hatten, wurde ein Theaterbeirat eingeführt. Er besteht aus fünf Expert\*innen mit unterschiedlichen Kompetenzschwerpunkten. Der Theaterbeirat schlägt die Verteilung der Projektmittel vor, dieser Vorschlag muss dann von den politisch Verantwortlichen verabschiedet werden. Was die Zwei- und Vierjahresförderung betrifft, gibt es zunächst einen Vorschlag des Theaterbeirates, der dann von Kulturamt und Kulturdezernat verändert werden kann. Am Ende entscheiden Magistrat und Stadtverordnetenversammlung. Das Kulturamt formuliert diese Praxis so:

„Der Theaterbeirat spricht darüber Förderempfehlungen anhand ästhetisch-künstlerischer Kriterien aus. Diese Stellungnahmen werden vom Magistrat berücksichtigt, welcher in seine weiterführende Betrachtung insbesondere den gesamtstädtischen Kontext mit einbezieht. Der Magistrat stellt seinen, aus diesen Überlegungen begründeten, Fördervorschlag in schriftlicher Form dem Kulturausschuss respektive der Stadtverordnetenversammlung zur Diskussion und Abstimmung bereit“

#### **Fördermittel**

Finanziell hat sich die Situation nach der vergangenen Kommunalwahl deutlich zum Positiven entwickelt. Die jährliche Fördersumme wurde um zwei Millionen Euro aufgestockt, was überwiegend zur Erhöhung der mehrjährigen Förderung benutzt wurde, die insgesamt auf 3,6 Millionen stieg. Die Projektförderung war auf 520.000 Euro erhöht wurden. 2019 wurde die mehrjährige Förderung weiter zu Lasten der Projektförderung um 155.000 Euro erhöht. Die Gelder für die Förderung des Künstlerhaus Mousonturm, ebenfalls auch Produktionsort einiger Gruppen der freien darstellenden Künste, sind hier nicht eingerechnet.

#### **Spielstätten und Probeorte**

Was die Spiel- und Arbeitsorte betrifft, so gibt es ebenfalls Veränderungen. Das Künstlerhaus Mousonturm, das Gallus Theater und die Landungsbrücken bieten Gruppen, die bei ihnen produzieren, zumindest teilweise Probemöglichkeiten. Getragen von dem Frankfurter Verband ID\_Frankfurt, der die Interessen Frankfurter Tanz- und Performanceschaffenden vertritt, gibt es das Z-Zentrum für Proben und Forschung. Mittlerweile sind auch Proberäume im Atelier Frankfurt buchbar. Es gibt aber auch vereinzelt Probemöglichkeiten an anderen Orten, wie z.B. beim Probenzentrum von Antagon TheaterAKTion in der Orber Straße.

Als wichtige Produktions- und Spielorte der freien darstellenden Künste, die nicht von einem einzelnen Theater bespielt werden, gelten neben dem Künstlerhaus Mousonturm weiterhin das Gallus Theater und die Landungs-



brücken. Geöffnet haben sich das Titania, wo es auch außerhalb des Freien Schauspiel Ensembles und theaterperipherie weitere Aufführungsmöglichkeiten gibt und die Naxoshalle, in der gemeinsam mit dem Theater Willy Praml nun studio naxos arbeitet und wo beide Ideen zu einem neuen, freien Theaterhaus der Zukunft konzipieren. Die beiden Kinder- und Jugendtheater Theaterhaus und TheaterGrüneSosse fungieren verstärkt als Koproduzent\*innen jüngerer Kolleg\*innen. Zudem ist ein großes Kinder- und Jugendtheater im Zoo-Gesellschaftshaus geplant. Einige Frankfurter Künstler\*innen produzieren verstärkt an Nicht-Theaterorten und im öffentlichen Raum, zum Teil mit Unterstützung des von ID\_Frankfurt getragenen Festivals IMPLANTIEREN.

### **Sichtbarkeit**

Die regionale und überregionale Sichtbarkeit der freien darstellenden Künste Frankfurts hat sich in den letzten Jahren spürbar verbessert. Die Publikumszahlen gelten weitestgehend als zufriedenstellend. Dennoch gibt es nur wenig Überschneidung zwischen den Zuschauer\*innen verschiedener Sparten der darstellenden Künste.

Mit drei Frankfurter Zeitungen mit regionalem Kulturteil und mehreren Veranstaltungsmagazinen, die alle über freie Produktionen berichten, ist die Situation der Presse in Frankfurt deutlich besser als in anderen Regionen. Dennoch ist die Berichterstattung in den letzten Jahren spürbar zurückgegangen. Das betrifft auch den hessischen Rundfunk, der heutzutage deutlich weniger über Produktionen der freien darstellenden Künste berichtet.

Immer wieder werden Produktionen aus Frankfurt zu überregionalen Festivals eingeladen, wie zum Impulse Festival oder der Tanzplattform Deutschland. Bei den Einladungen zum Berliner Theatertreffen war das Künstlerhaus Mousonturm mit drei Koproduktionen berücksichtigt, wenn auch nicht mit originären Produktionen der freien Szene Frankfurts. Alle zwei Jahre findet das Festival IMPLANTIEREN statt, das von ID\_Frankfurt produziert wird und für das sich Künstler\*innen bewerben können, um Produktionen im öffentlichen Raum oder an Nicht-Theaterorten zu erarbeiten.

Um die überregionale Sichtbarkeit weiter zu steigern haben sich verschiedene Initiativen und Verbände für ein regionales Festival der freien darstellenden Künste Frankfurts ausgesprochen. Diese Idee wird mittlerweile vom Kulturdezernat unterstützt. Das Festival wird auch Teil des 2022 nach Frankfurt geholten Festival „Politik im freien Theater“ sein. Wichtig ist, dass dieses neue Festival nun nachhaltig unterstützt und finanziert wird.

Auch andere Festivals stärken die Sichtbarkeit der freien darstellenden Künste, zum Beispiel die internationale Sommerwerft am Mainufer, das Internationale Frauen\*Theater-Festival und die Winterwerft. Diese drei Festivals von protagon e.V. zeigen vermehrt lokale Produktionen gemeinsam mit überregionalen und internationalen Gastspielen.

### **Verbände**

In Frankfurt sind drei Verbände aktiv, die sich als Lobby für die freien darstellenden Künste verstehen. ID\_Frankfurt vertritt die freien darstellenden Künste Frankfurts im Bereich Tanz, Choreografie und Performance. laPROF versteht sich als landesweite Vertretung der freien darstellenden Künste Hessens in ihrer Gesamtheit und engagiert sich traditionell auch in Frankfurt. Die Theaterallianz ist weitestgehend die Lobbyorganisation der Theaterhäuser Frankfurts, von Schauspiel Frankfurt, freien Spielorten und Privattheatern.

## **2. SCHWIERIGKEITEN UND VERÄNDERUNGSPOTENZIALE Darstellende Künste**

### **Fördermodell und Förderpraxis**

Was das Fördermodell Frankfurts betrifft, gibt es in der Szene Gemeinsamkeiten und Kontroversen. Zum einen sind sich die Verbände einig darüber, dass die Trennung Zwei- und Vierjahresförderung nur begrenzt sinnvoll ist, denn dort bewerben sich Theaterkünstler\*innen und Spielstätten. Man favorisiert dagegen eine Dreijahresförderung für Ensembles, Kollektive und Theatergruppen. Unabhängig davon ist Konsens, dass es eine davon unabhängige Spielstättenförderung geben sollte, welche die für die Szene wichtigen Spiel-, Produktions- und Probenorte langfristiger absichert.

Während jedoch ID\_Frankfurt und laPROF eine stärkere Verantwortung des Theaterbeirates fordern ist die Theaterallianz für die Beibehaltung des bisherigen Modells.

Zudem sollte die Förderung für die darstellenden Künste grundsätzlich als Festbetragsförderung gewährt werden und nicht, wie zum Teil bislang, als Fehlbedarfsfinanzierung. Somit wären die Künstler\*innen freier bei der kurzfristigen Akquise weiterer Fördergelder.

Um ein verändertes Modell zu entwickeln wäre eine vom Kulturdezernat einberufene und vom Kulturamt moderierte Arbeitsgruppe mit Vertreter\*innen der Szene sinnvoll.

Eine ausreichend finanzierte Wiederaufnahmeförderung würden alle Verbände begrüßen.

### **Fördermittel**

Obwohl die Förderung der freien darstellenden Künste vor wenigen Jahren um zwei Millionen gesteigert wurden, sind die Mittel nicht vollständig ausreichend. Die Erhöhung des Etats war eine nachholende Entwicklung, denn es gab zuvor länger keine Mittelsteigerung, obwohl die Szene deutlich größer geworden war. Vor allem fehlen nun Gelder bei der Einzelprojektförderung, die nun auch zugunsten der mehrjährigen Förderung um 155.000 Euro gekürzt wurde. Die bei der Projektförderung bewilligten Mittel ermöglichen kaum professionelles Arbeiten, wenn man die mittlerweile bereits fast in allen größeren Städten übliche Honoraruntergrenze zugrunde legt, wie sie der Bundesverband freie Darstellende Künste empfiehlt. Das wären 2.490 Euro im Monat für Berufsgruppen mit Versicherungspflicht in der Künstlersozialkasse (KSK) sowie 2.875 Euro im Monat für Berufsgruppen, bei denen eine soziale Absicherung über die KSK nicht möglich ist.

Zudem gibt es das Problem, dass durch die gegenwärtige Situation alle Gruppen, die auskömmlich arbeiten wollen, mehrjährige Förderung beantragen müssen. Für Theaterbeirat und Kulturdezernat wird die Aufgabe immer schwerer, zu entscheiden, wer diese Förderung bekommt. Denn wer längere Zeit in der Mehrjahresförderung war und danach auf Projektförderung angewiesen ist, wird mit den in der Projektförderung möglichen Fördergeldern nicht mehr produzieren können. Diese Ensembles müssen entweder woanders arbeiten oder ihre Arbeit einstellen. Wäre mehr Geld in der Projektförderung könnten solche Gruppen auch hier ausreichende Summen für einzelne Projekte erhalten und die Mehrjahresförderung wäre nicht mehr existenziell. Die Folge wäre mehr Flexibilität und Durchlässigkeit in der Förderung. Dazu müsste die Einzelprojektförderung um mindestens 500.000 Euro erhöht werden.

Um den genauen Bedarf der Förderung zu ermitteln wäre ein Kulturentwicklungsplan sinnvoll, der die Potenziale der Szene untersucht und mögliche Bedarfe für die Zukunft entwickelt.

## **Spielstätten und Probeorte**

ID\_Frankfurt fordert schon länger eine weitere Spielstätte, die vor allem für den zeitgenössischen Tanz funktioniert. Das bedeutet vor allem, dass dort ein Tanzschwingboden eingebaut ist, um die Gesundheit der Tänzer\*innen zu schonen. Zudem geht es darum, dass durch die klare Ausrichtung auf den zeitgenössischen Tanz mehr Öffentlichkeit und Publikum für dieses Genre erreicht werden kann.

Es braucht zudem weitere Probeorte für die Szene. So wäre zum Beispiel das Offene Haus der Kulturen nach dem Wegzug des AStAs ein geeigneter Ort, um Proberäume und im Festsaal Auftrittsmöglichkeiten zu schaffen. Aber auch andere Räume sind für die Szene zu erschließen.

Zudem gibt es seitens der Koalition im Frankfurter Römer den Plan, ein kommunales Kinder- und Jugendtheater im Zoo-Gesellschaftshaus zu errichten. Im Verein Paradiesvogel e.V. haben sich Akteur\*innen der Frankfurter Kinder- und Jugendtheaterszene zusammengeschlossen, um sich dafür einzusetzen, dass diese Szene an Konzeption und Umsetzung beteiligt wird und später dort Produktions- und Spielmöglichkeiten erhält. Wir begrüßen diese Ziele ausdrücklich.

## **Internationalität**

Frankfurt ist eine internationale Stadt. Deshalb ist es erstaunlich, dass es nicht möglich ist, Förderanträge in englischer Sprache einzureichen. Auch die Informationen auf der Webseite des Kulturamtes sollten in englischer Sprache zur Verfügung stehen.

## **Kernforderungen Darstellende Künste**

- Um das Frankfurter Fördermodell weiterzuentwickeln wäre eine vom Kulturdezernat einberufene und vom Kulturamt moderierte Arbeitsgruppe mit Vertretern der Szene sinnvoll. Konsens in der Szene ist die Forderung nach einer Dreijahresförderung für Ensembles, Kollektive und Theatergruppen und einer davon unabhängigen Spielstättenförderung statt der bisherigen Zwei- und Vierjahresförderung.
- Die Einzelprojektförderung muss um mindestens Euro 500.000 Euro erhöht werden. Eine besser finanzierte Wiederaufnahmeförderung wäre wünschenswert.
- Die Förderung für die darstellenden Künste sollte grundsätzlich als Festbetragsförderung gewährt werden und nicht, wie zum Teil bislang, als Fehlbedarfsfinanzierung.
- Die Festivals in Frankfurt müssen dauerhaft besser gefördert werden, u.a. IMPLANTIEREN, die Sommerwerft und das Frauen\*Theater-Festival. Das gilt auch für das neue Festival der Freien darstellenden Künste in Frankfurt.
- Frankfurt braucht eine weitere Spielstätte, die vor allem für den zeitgenössischen Tanz funktioniert. Weitere Proberäume sind dringend nötig.
- Um den genauen Bedarf der Förderung zu ermitteln wäre ein Kulturentwicklungsplan sinnvoll, der die Potenziale der Szene untersucht und mögliche Bedarfe für die Zukunft entwickelt.

- Es muss zukünftig möglich sein, Förderanträge einzureichen, die ausschließlich in englischer Sprache verfasst sind. Auch die Informationen auf der Webseite des Kulturamtes sollten in englischer Sprache zur Verfügung stehen.
- Wir begrüßen den Plan, ein kommunales Kinder- und Jugendtheater im Zoo-Gesellschaftshaus zu errichten. Hier müssen die Akteur\*innen der Frankfurter Kinder- und Jugendtheaterszene an der Konzeption beteiligt werden und dauerhaft Produktions- und Spielmöglichkeiten erhalten.

### **! SOFORTMASSNAMEN 2023 für die DARSTELLENDEN KÜNSTE**

**Was muss passieren:** Es braucht eine Erhöhung der Projektmittel, damit Honoraruntergrenzen bzw. faire Bezahlung bei Projekten im Bereich Theater, Tanz, Performance möglich sind. Es braucht höhere Förderbeträge bei der Projektförderung.

**Wie ist es gerade:** In den letzten Jahren wurden zwar die Mittel für die Darstellenden Künste erhöht, aber die Projektförderung ging dabei leer aus, erhöht wurde hauptsächlich die mehrjährige Förderung. Zudem liegt die maximale Förderung pro Projekt in den letzten Jahren bei 20.000 Euro.

**Finanzielle Notwendigkeit:** Es braucht eine Verdopplung der Projektfördermittel von 300.000 auf 600.000 Euro.

**Gesamtvolumen:** 300.000 Euro mehr pro Jahr von bisher 300.000 Euro auf insgesamt Euro 600.000.

## **FOKUS IV: KLASSISCHE MUSIK**

### **Situation der Szene**

#### **Die Freie Musikszene Frankfurt - Bedeutung und kultureller Auftrag**

Musik ist ein wesentlicher Teil kultureller Identität und trägt zum kulturellen Selbstverständnis und innergesellschaftlichen Austausch bei. Dies vollzieht sich sowohl im rezeptiven Umgang (Konzertveranstaltungen, Musikproduktionen) als auch in der aktiven Auseinandersetzung (musikpädagogische Arbeit mit Laien aller Altersgruppen und sozialen Schichten). Das gemeinsame Erleben von Musik fördert die Fähigkeit, mit sich, seinen Mitmenschen und der Umwelt in Beziehung zu treten. In einer komplexen, herausfordernden Welt, die von Angst, Misstrauen und sozialer Spaltung bedroht ist, schafft Musik einen Raum für Reflexion und Begegnung. Um einen solchen Raum zu kreieren und zu erhalten, spielt die Freie Szene eine fundamentale Rolle als Motor für Innovation, Kreativität und Vielfalt im Frankfurter Musikleben. Sie leistet somit einen wesentlichen Beitrag für eine gesunde Gesellschaft.

Solomusiker\*innen, freie Ensembles/Orchester und Konzertreihen arbeiten mit einer großen musikalischen Bandbreite und eigenen Repertoireschwerpunkten von barocker bis zu zeitgenössischer Musik, Improvisation, Elektronik und Jazz, sowie, Rock-, Popmusik. Freie Ensembles und Künstler\*innen erweitern die musikkulturelle Landschaft um zahlreiche kammermusikalische Projekte sowie innovative Formate, fernab des Mainstreams. Ein reichhaltiges, mannigfaltiges Angebot vergrößert das Spektrum der Rezipienten und hilft ein diverses, oftmals jüngeres Publikum anzusprechen. Es ist davon auszugehen, dass Teile der Bevölkerung Veranstaltungen der freien Szene eher und selbstverständlicher nutzen als Veranstaltungen etablierten Institutionen. So trägt die freischaffende Szene wesentlich zu einem vielseitigen Musikkulturleben in der Stadt Frankfurt.<sup>1</sup>

In Frankfurt leben 839 freischaffende Musiker\*innen<sup>2</sup> (zum Vergleich: es gibt ca. 379 feste besetzte Stellen für Musiker\*innen in Orchestern, BigBand und Chören in Frankfurt)<sup>3</sup>. Hinzu kommen zahlreiche Kolleg\*innen in der Umgebung<sup>4</sup>, welche schon jetzt aufgrund tendenziell günstigerer Mieten in die Nachbarschaft ausweichen, jedoch selbstverständlich in FFM arbeiten und dort ihren Arbeitsmittelpunkt haben.

Ihr selbstständiges Arbeiten realisiert sich in schlanken Rechtsformen - als Einzelunternehmer\*innen, als Verein, GbR oder GmbH, was jedoch mit hohen Risiken verbunden ist. Ihre Einkünfte setzen sich aus Einnahmen, Spenden und Fördergeldern zusammen. Dabei sind städtische Fördermittel von entscheidender Bedeutung für die Realisierung eigener Projekte. Diese stehen der freien Szene jedoch nur in unzureichendem Maß zur Verfügung.

Parallel zur Arbeit im Konzertberuf bieten die meisten freischaffenden Musiker\*innen - in der Regel als ausgebildete Musikpädagog\*innen mit Hochschulabschluss - hochqualifizierten Unterricht für alle Altersgruppen an. An dieser Stelle wird ein existierender Bedarf in der gesamten Bevölkerung abgedeckt, der allein durch die öffentlichen Bildungseinrichtungen nicht erfüllt werden kann.<sup>5</sup> Ein Unterrichtsplatz an der Musikschule Frankfurt, an der man durch städtische Subventionen vergünstigten Instrumentalunterricht erhalten kann, ist mitunter mit bis zu 2 Jahren Wartezeit<sup>6</sup> verbunden. Doch auch freischaffend arbeitende Musikpädagog\*innen haben unter Umständen Probleme, ein ausreichendes Einkommen zu erzielen, da allein schon die Raummieten für Unterrichts- und Proberäume in Frankfurt kaum zu erwirtschaften sind. Darüber hinaus muss die Honorargestaltung mit den subventionierten Angeboten städtischer Bildungseinrichtungen konkurrieren.<sup>7</sup> Davon abgesehen, welchen Effekt das Nebeneinander privaten und subventionierten Instrumentalunterrichts auf die Berufschancen freischaffender Pädagog\*innen hat, kreieren die folgerichtig höheren Kosten für Privatunterricht eine Barriere für sozial schwächer gestellte Bevölkerungsgruppen.

Über die Zeit der Corona Lockdowns seit 2020 standen viele Stipendien und Fördermittel für freischaffende Musiker\*innen zur Verfügung, die eine ganze Reihe origineller, mutiger und zukunftsweisender Projekte ermöglicht haben. Verursacht durch den Ukrainekrieg kommen nun aber gestiegenen Kosten auf Einzelkünstler\*innen, Veranstalter und Konzertreihen zu. Darüber hinaus fallen die bundesweiten Corona-bedingten Fördermaßnahmen in absehbarer Zeit wieder weg. Wie kann es gelingen, Vielfalt und kulturelle Kraft der Freien Szene jetzt zu erhalten?

### **Einkommen freischaffender Musiker\*innen**

Das Jahreseinkommen freischaffender Musiker\*innen in Deutschland lag 2019 bei Männern durchschnittlich bei 15.643 € und bei Frauen bei 11.999 €. <sup>8</sup> Das erzielte Einkommen freischaffender Musiker\*innen steht in keinem Verhältnis zu der langen Ausbildung und der hohen Qualifikation ihres Abschlusses. Im Vergleich von freischaffenden und einem TKV (Tarifvertrag deutscher Kulturorchester) unterliegenden Musiker\*innen drängt sich eine erhebliche Schieflage hinsichtlich Einkommen und wirtschaftlichem Risiko auf.

Bei den Arbeitsbedingungen und hohen Lebenshaltungskosten in Frankfurt ist die Lage der freischaffenden Musiker\*innen meist kaum anders als prekär zu bezeichnen. <sup>9</sup>

### **Ausbildungsstätten und Arbeitsmarkt**

Frankfurt ist unter anderem Standort der einzigen hessischen Hochschule für Musik, der HfMDK Frankfurt, des Dr. Hoch's Konservatoriums, der Frankfurter Musikwerkstatt und einer der größten VdM-Musikschulen deutschlandweit <sup>10</sup>. Damit stellt Frankfurt für das gesamte Bundesland Hessen einen Bildungscluster zur Verfügung.

Die Entwicklung des Arbeitsmarkts in der klassischen Musik hat sich in den letzten Jahren stark verändert: Die Zahl der deutschlandweit ausgewiesenen Orchesterstellen sinkt kontinuierlich <sup>11</sup>. Außerdem arbeitet deutschlandweit fast die Hälfte aller Lehrkräfte an öffentlichen Musikschulen als Honorarkraft <sup>12</sup>. Auf der anderen Seite nimmt die Anzahl der Studienabgänger\*innen in Deutschland mit einem Berufsabschluss im Bereich Musik in den letzten Jahren stetig zu <sup>13</sup>. Der Markt setzt also eine wachsende Bereitschaft zur Freiberuflichkeit voraus. Doch welche Perspektiven bieten sich für die in Frankfurt ausgebildeten Musiker\*innen? Um als freischaffende Einzelkünstler\*in ein für Frankfurt auskömmliches Einkommen erwirtschaften zu können, braucht die Freie Szene auf deren Bedürfnisse zugeschnittene infrastrukturelle und finanzielle Möglichkeiten. Ansonsten bleibt den hier Ausgebildeten oft nur der Wegzug in andere Städte (Köln, Leipzig, Freiburg, Offenbach), wodurch Frankfurt ihrer kreativen Ideen beraubt wird.

### **Derzeitige Förderstruktur**

Der musikbezogene Kulturretat der Stadt Frankfurt setzt sich aus mehreren Quellen zusammen. Neben der Finanzierung der Städtischen Bühnen gibt es institutionelle Förderung (650.000 €) <sup>14</sup> und Fördertöpfe, die für Projektförderung im Bereich Populärmusik (121.630 €) und Breitenmusikförderung über den Fördertopf der Allgemeinen Musikförderung (145.722 EUR €) gedacht sind. <sup>15</sup>

Die Fördermengen der Allgemeinen Musikförderung bewegen sich im Bereich von 200 bis 8000€ <sup>16</sup> und gehen ebenso an professionelle Projekte wie an Laienorchester und Chöre. Innerhalb der Förderrichtlinien ist keine Einzelkünstler\*innenförderung vorgesehen. Freischaffende Musiker\*innen werden also nicht direkt gefördert, sondern erhalten Fördergelder indirekt, wenn sie beispielsweise von Konzertreihen oder Chören engagiert werden. <sup>17</sup>

In der institutionellen Förderung werden Mittel für Ensembles, Chöre oder musikbezogene Institutionen vergeben. <sup>18</sup> Die Gelder dienen vor allem der Infrastruktur von Ensembles und Reihen, um beispielsweise Proben- und Büroräume und administrative Personalkosten zu decken.

Zum Vergleich: Die Stadt Frankfurt förderte im Jahr 2023 ihre städtischen Bühnen, die von großer kultureller Bedeutung und ein starker Standortfaktor für die Stadt Frankfurt sind, mit einer Summe von ca. 79 Mio €<sup>19</sup>, wovon der Großteil<sup>20</sup> an die Oper Frankfurt ging.

### **Spielstätten, Probenorte und Unterrichtsräume**

Arbeitsräume freischaffender Musiker\*innen für das Proben und Unterrichten müssen bestimmte Anforderungen erfüllen (Größe, Erreichbarkeit, unter Umständen Lärmschutz etc.). Die Mietpreise für gewerblich nutzbare Räume dieser Art<sup>21</sup> stehen meist in keinem Verhältnis zu den finanziellen Möglichkeiten freischaffender Musiker\*innen.

Raumnutzung in Schulen, Gemeinden usw. könnte eine kostengünstige Alternative darstellen. Allerdings hängt der Zugang häufig von persönlichen Kontakten ab und wird durch komplizierte Regularien oder die Befürchtung von Lärmbelästigung erschwert.

Auch ein projektbezogen arbeitendes Ensemble hat kaum Möglichkeiten, größere Räume für Proben zu bekommen, da regelmäßige Mietzahlungen nur durch institutionelle Förderung bzw. regelmäßige Fördergaben gezahlt werden können. Freie Ensembles sind jedoch in den meisten Fällen gezwungen, ihre Ausgaben durch zeitlich begrenzte Projektförderungen zu decken – die hohen Frankfurter Mieten<sup>22</sup> sind so nicht zu stemmen, freischaffende Musiker\*innen somit nicht interessant für Vermieter\*innen. Erschwerend kommen die Nutzungseinschränkungen städtisch geförderter Raumangebote hinzu. So lassen sich beispielsweise die Räumlichkeiten des Saalbau nur als Verein mieten oder die Anmietung der Räume des AmKA unterliegen thematisch eng gefassten Vorgaben. Außerdem fehlt es in den bestehenden städtisch geförderten Räumlichkeiten häufig an nötiger Infrastruktur wie Equipment, Schallisolierung und Instrumenten.

Neue Räume<sup>23</sup> wie beispielsweise die „Alte Seilerei“, deren Potential für die Freie Szene enorm und in der Region einzigartig ist, müssen sich finanziell tragen und sind angewiesen auf regelmäßige (Miet-)Zahlungen zur Deckung der Fixkosten. Allein durch Mieteinnahmen über künstlerische Projekte sind diese nicht zu tragen. Zudem fordert ihre Erschließung für Einzelmusiker\*innen ein individuelle Möglichkeiten oft übersteigendes zeitliches Engagement.

## **Veränderungspotenzial**

Eine lebendige und sich weiterentwickelnde Freie Szene ist von substantiellem Wert für die Stadt Frankfurt. Sie leistet wichtige kreative Vorschubarbeit und trägt wertvolle kulturelle Basis- und Vermittlungsarbeit in die Breite der Bevölkerung. Dies stärkt den Standort und steigert die Lebensqualität. Dafür müssen jedoch ausreichende Arbeits-, Auftritts- und Finanzierungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, die auch die hier in die Ausbildung der Kreativen investierten Mittel nachhaltig an die Stadt und Region binden.

### **Förderung**

Die Freie Musikszene braucht eine Art und Weise der Förderung sowie eine Fördersumme, die einerseits der Bedeutung ihrer Arbeit Rechnung trägt und andererseits die tatsächlichen Bedingungen ihrer Arbeit besser abbildet. Neben der deutlichen Erhöhung der Fördertöpfe für Populärmusik, Allgemeine Musikförderung sowie der institutionellen Förderung ist auch ein prinzipielles Umdenken in Bezug auf das Potential der Freien Szene in der Stadt erforderlich.

Freie Ensembles und Konzertreihen brauchen für ihre Projekte Planungssicherheit. Die existentielle Frage, ob man im nächsten Jahr überhaupt noch bestehen wird, schränkt kreative Freiheiten ein. Um langfristig,

fruchtbar planen und arbeiten zu können, benötigen freie Ensembles und Veranstaltungsreihen eine deutliche Erhöhung der institutionellen Fördermittel und ein Drei-Jahres-Fördermodell.

Eine Künstler\*innenförderung, die auch die Einzelkünstler\*innen und ihre Projekte sowie kleinere Ensembles in den Blick nimmt, ist eine wichtige und dringend nötige Erweiterung der bisherigen Förderpolitik für Frankfurt. Die Projekte der lokalen Künstler\*innen sind ein Mehrwert für die kulturelle Landschaft und tragen zu einer lebendigen urbanen Musikkultur bei. Auch im Sinne von Nachhaltigkeit ist es sinnvoll, lokale Künstler\*innen an das lokale Publikum zu binden.

Grundsätzlich sollten Personal- und Sachkosten innerhalb einer Förderung angemessener erfasst werden und die angemessene Bezahlung der freischaffenden Musiker\*innen Teil der Förderbedingungen für Projekte sein. Das betrifft z.B. die Höhe von Konzerthonoraren oder auch die Förderung des Zeitaufwandes von Antragstellung und Projektabschluss.

Die Förderung von Projekten, in denen professionelle Musiker\*innen eingebunden sind und somit indirekt gefördert werden, sollte nur unter der Bedingung oder zumindest mit dem Hinweis auf angemessene Bezahlung nach den Honorar-Mindeststandards der KdFS<sup>24</sup>, ver.di, unisono und dtkv<sup>25</sup> erfolgen. Ebenso sollte bei von der Stadt geförderten Projekten (z.B. Chorkonzerte mit Projektorchester) zumindest ein Hinweis ergehen, dass vorzugsweise freischaffende Musiker\*innen beschäftigt werden sollten anstelle von festangestellten Orchestermusiker\*innen.

Einzelkünstler\*innen könnten indirekt gestärkt werden, indem das Engagement lokaler Künstler\*innen an den städtischen Bühnen und geförderten Konzertreihen gezielt unterstützt wird, z.B. durch mehr Kooperationsmöglichkeiten zwischen lokaler Freier Szene und Institutionen<sup>26</sup> oder durch finanzielle Zuschüsse bei Engagement lokaler Künstler\*innen.

Die Einführung eines Kultur-Euros auf jedes verkaufte Ticket der Städtischen Bühnen, der wiederum in die Freie Szene investiert wird, könnte eine solidarisch verankerte Finanzierungsmaßnahme für die Freie Szene sein.

Die Kommunikation des Kulturamtes über seine Webseite sollte überarbeitet werden, um einen erleichterten Zugang unter anderem auch für Nicht-Muttersprachler\*innen zu schaffen. Denn gerade die Freie Musikszene zeichnet sich durch eine hohe Internationalität aus und schon für Muttersprachler\*innen ist das Informationsangebot auf der Webseite mitunter schwer zu durchschauen.<sup>27</sup> Darüber hinaus bedarf es eines regelmäßigen Beratungsangebots über Fördermöglichkeiten für Vereine und Einzelkünstler\*innen.

Der steigende Bedarf an musikalischer Bildung von Laien wird in Frankfurt neben der Musikschule Frankfurt und dem Dr. Hoch's Konservatoriums in großen Teilen von selbstständigen Musikpädagog\*innen und Musiker\*innen an Freien Musikschulen getragen. Allerdings stellt sich, wie bereits erwähnt, durch das städtisch subventionierte Lehrangebot auch eine Verzerrung des Marktes ein. Die städtisch subventionierten Unterrichtsangebote sollten offener und offensiver kommunizieren, dass es sich bei ihrem Lehrangebot um gesamtgesellschaftlich finanzierten Unterricht handelt, um hierfür ein Bewusstsein zu schaffen. Um gleichzeitig allen Bevölkerungsschichten Zugang zu musikalischer Bildung bieten zu können, sollten Musikschule und Konservatorium einerseits mehr Geld erhalten, andererseits kann es über die Einführung von angemessen ausgestatteten "Bildungsgutscheinen" für Freie Musikschulen und selbstständige Musikpädagog\*innen einkommensschwachen Familien ermöglicht werden, individuellen privaten Musikunterricht zu finanzieren.

## **Räume**

Städtisch geförderte Gebäude wie die Saalbauten oder das AmkA sollten für einen Teil ihrer Räumlichkeiten ihre Nutzungsbedingung anpassen, so dass eine sinnvolle Nutzung für professionell arbeitende Musiker\*innen möglich wird. Beispielsweise sollten Frankfurter Kreative als Initiative, z.B. drei bis fünf Personen, Nachweis über Meldeamt und KSK Mitgliedschaft, zu den gleichen Konditionen Räume mieten können wie Frankfurter Vereine.



Ein gut kommuniziertes Beratungsangebot zu Förderung und Raumnutzungsmöglichkeiten, das leicht zu recherchieren und möglichst verständlich und barrierefrei zugänglich ist, sind dringend erforderlich.

Außerdem bedarf es gezielter Infrastrukturmaßnahmen, über die möglichst viele Frankfurter Musiker\*innen Ressourcen teilen und von Räumen und Netzwerk profitieren können.

Initiativen bzw. Orte wie das „Netzwerk Seilerei“ oder das „Offene Haus der Kulturen“ mit Blick auf die Zwischennutzung des Juridicums auf dem ehemaligen Campusgelände böten der Stadt die Möglichkeit, die Freie Szene gebündelt zu unterstützen. Diese Orte könnten im Sinne eines „Musikhauses“ vielen unterschiedlichen Gruppen und Künstler\*innen ein Zuhause bieten.

Als Beispiel für eine gelungene Infrastrukturförderung sei hier das ZAMUS (Zentrum für Alte Musik) in Köln genannt, das durch einen Betriebskostenzuschuss der Stadt, Projektförderung des Landes Nordrhein-Westfalen, Stiftungen und Sponsoren unterstützt wird. Es bietet wertvolle logistische Unterstützung durch Proben- und Büroräume, Vermietung von Instrumenten, und Auftrittsmöglichkeiten.<sup>28</sup>

Zudem sollte es eine Atelierförderung auf den m<sup>2</sup>-Mietpreis geben, um es Musiker\*innen zu ermöglichen, Gewerberäume für ihre Berufsausübung zu finanzieren.

Frankfurter Kulturförderung sollte zum Ziel haben, die Kulturschaffenden vor Ort weiterzuqualifizieren und ihr kreatives Potential zur Schaffung einer lebendigen Stadtkultur zu nutzen. Das geht nur, wenn man Kultur als Selbstzweck und innerhalb der Förderlogik den Lebensunterhalt der Kulturschaffenden nicht als „kommerzielle Einnahme“ begreift. Das Ziel muss sein, dass wir künstlerisch frei arbeiten können, ohne wirtschaftlich denken zu müssen.

## **Kernforderungen**

- Erhöhung der Projektförderung explizit für Projekte der freien professionellen Musikszene. Zurzeit stehen 839 freischaffende Musiker\*innen<sup>29</sup> insgesamt 268.000 € in Fördertöpfen zur Verfügung (146.000 € Allgemeine Musikförderung und 122.000 € Populärmusikförderung)<sup>30</sup>, die sie mit semiprofessionellen und Amateurmusikprojekten teilen. Diese Mittel müssen insgesamt auf mindestens 900.000 € erhöht werden.
- Erhöhung der institutionellen Förderung von Musik von bisher ca. 650.000 € auf 1,7 Mio. €.
- Etablierung einer Drei-Jahres-Förderung für Konzertreihen und größere Ensembles, um langfristiges Planen und Arbeiten zu ermöglichen.
- Es müssen Möglichkeiten der Künstler\*innenförderung etabliert werden, um Einzelkünstler\*innen und kleineren Ensembles aller Musiksparten Zugang zu Fördermitteln zu gewähren.
- Einführung eines Freie-Szene-Kultureuros auf jedes verkaufte Ticket der städtischen Bühnen zur Finanzierung der Freien Szene.
- Realistische Fördersummen und das Einfordern angemessener Bezahlung der beteiligten Kreativen bei städtisch geförderten Projekten.
- Gebündelte Infrastrukturförderung für die Szene, z.B. im Juridicum oder in der Alten Seilerei.
- Mietförderung für Unterrichts- und Proberäume (vgl. Atelierförderung Bildende Kunst) und Konzepte, die die bereits bestehenden Räumlichkeiten für freischaffende Musiker\*innen besser nutzbar machen.

## **! SOFORTMASSNAMEN 2023 für die Klassische Musik unabhängig vom Kulturentwicklungsplan**

**Was muss passieren:** Die Konzertreihen der Freien Musikszene der Stadt Frankfurt müssen überleben (Naxoshallenkonzerte, Konzerte der fgm, musica+, Fabrik, Seilerei, Interessiert mich!, Montez etc.)! Die Förderung muss deutlich aufgestockt werden und die Reihen auf realistische Weise mitfinanzieren. Einzelkünstler:innen müssen unterstützt werden. Sei es durch Fortführung des Notfallfonds, oder dass man über Angabe der KSK-Mitgliedschaft Anrecht auf Förderung des Kulturamtes für eigene Projekte bekommt. Diese Förderung sollte nicht wie bisher im Notfallfond auf 1000 Euro pro Person und Halbjahr begrenzt sein.

**Wie ist es gerade:** Weil aufgrund der Energiekrise große Probleme auf Vereine, Kirchen, Veranstalter\*innen und Einzelmusiker\*innen zukommen, besteht jetzt dringender Handlungsbedarf! Viele Konzerte werden bereits jetzt abgesagt oder einfach nicht geplant für 2023/24.

**Finanzielle Notwendigkeit:** Für diese Vorhaben müssen die Mittel der Allgemeinen Musikförderung aufgestockt werden von 155.000 Euro auf 250.000 Euro, damit 100.000 Euro ausschließlich für Konzerte der klassischen Musikszene zur Verfügung stehen.

**Gesamtvolumen:** 105.000 Euro mehr pro Jahr von bisher 145.000 Euro auf 250.000 Euro.

### **Quellenangaben Klassische Musik**

- 1 Beispielhaft seien hier einige freie Ensembles und Konzertreihen genannt, in alphabetischer Reihenfolge: Bridges, Die FABRIK, Jazz in der Milchsackfabrik, Jazzkeller, Jazz Montez Frankfurt, Jazzinitiative, Kammerphilharmonie Frankfurt, La Stagione Frankfurt, Main-e-Oper, Musica+, Naxos Hallenkonzerte, Virusmusik e.V.
- 2 Zahlen von der KSK vom 30.06.2022
- 3 vgl. Städtische Bühnen (Hrsg.) Abgerufen am 28.02.2023 von: <https://www.buehnen-frankfurt.de/das-haus/>; Zahlen und Statistiken Spielzeit 2019/20 deutsches musikinformationszentrum (Hrsg.) Institution hr-Sinfonieorchester. Abgerufen am 28.03.23 von: <https://miz.org/de/institutionen/hr-sinfonieorchester-i8222>
- 4 so z.B. 122 Musiker\*innen in Offenbach, Zahlen von der KSK vom 30.06.2022
- 5 415.000 Menschen gehen deutschlandweit auf Privatmusikschulen. Die Warteliste an öffentlichen Musikschulen zählt 64.000 Plätze. Vgl. Dartsch, M. (2019). Außerschulische Musikalische Bildung. In: Deutscher Musikrat (Hrsg.). Musikleben in Deutschland, Deutsches Musikinformationszentrum, Bonn, S. 78 - 106.
- 6 Telefonische Auskunft über die Leitung der Musikschule Frankfurt am 24.02.23: Die Wartezeit ist aus organisatorischen Gründen auf 2 Jahre begrenzt. Danach muss man sich als Interessent\*in neu anmelden.
- 7 vgl. Dartsch, M. (2019). Außermusikalische Bildung. In: Deutscher Musikrat (Hrsg.). Musikleben in Deutschland, Deutsches Musikinformationszentrum, Bonn, S. 218 - 243.
- 8 Zahlen von der KSK vom 30.06.2022.
- 9 vgl. Lober, R. & Schick, T. E. (2019). Freie Ensembles. In: Deutscher Musikrat (Hrsg.). Musikleben in Deutschland, Deutsches Musikinformationszentrum, Bonn, S. 218 - 243.
- 10 Verglichen mit Musikschulen deutschlandweit ist die Musikschule Frankfurt gemessen am Verhältnis zur Einwohnerzahl Frankfurts relativ klein. Da die Anforderungen vor allem im Bereich der kulturellen Bildung in Kooperation mit Schulen immer weiter wachsen, kann der Bildungsauftrag der Musikschule mit den vorhandenen Mitteln nicht befriedigend erfüllt werden. Telefonische Auskunft Musikschulleitung, 24.02.23
- 11 seit 1992 von 12.159 auf 9.746 im Jahr 2018, also um 20%. vgl. Mertens, G. (2019). Orchester, Rundfunkensembles und Opernchöre. In: Deutscher Musikrat (Hrsg.). Musikleben in Deutschland, Deutsches Musikinformationszentrum, Bonn, S.198
- 12 Dartsch, M. (2019). Außerschulische musikalische Bildung. In: Deutscher Musikrat (Hrsg.) Musikleben in Deutschland, Deutsches Musikinformationszentrum, Bonn, S. 95
- 13 vgl. Bäßler, H. & Nimczik O. (2019). Ausbildung für Musikberufe. In: Deutscher Musikrat (Hrsg.) Musikleben in Deutschland, Deutsches Musikinformationszentrum, Bonn, S.152
- 14 vgl. Stadt Frankfurt am Main (Hrsg.). Produkthaushalt Frankfurt am Main für die Zeit vom 1. Januar 2020 bis 31. Dezember 2020. Abgerufen am 27.02.2023 von: <https://frankfurt.haushaltsdaten.de>
- 15 vgl. Stadt Frankfurt am Main (Hrsg.). Bericht über Vergabe von Fördermitteln 2020. Abgerufen am 27.02.2023 von: <https://kultur-frankfurt.de/portal/de/Kulturdezernat/DasKulturamt/1291/2408/0/0/11.aspx>
- 16 vgl. Stadt Frankfurt am Main (Hrsg.). Bericht über Vergabe von Fördermitteln 2020. Abgerufen am 27.02.2023 von: <https://kultur-frankfurt.de/portal/de/Kulturdezernat/DasKulturamt/1291/2408/0/0/11.aspx>
- 17 Professionelle Musiker\*innen und besonders Einzelmusiker\*innen treten in der Förderung zu wenig in Erscheinung (1 von 72 Projekten im Jahr 2020 in der Allgemeinen Musikförderung) vgl. Stadt Frankfurt am Main (Hrsg.). Bericht über Vergabe von Fördermitteln 2020. Abgerufen am 27.02.23 von: <https://kultur-frankfurt.de/portal/de/Kulturdezernat/DasKulturamt/1291/2408/0/0/11.aspx>
- 18 vgl. Stadt Frankfurt am Main (Hrsg.). Produkthaushalt Frankfurt am Main für die Zeit vom 1. Januar 2020 bis 31. Dezember 2020. Abgerufen am 27.02.2023 von: <https://frankfurt.haushaltsdaten.de>
- 19 Abgerufen am 21.02.23 <https://frankfurt.haushaltsdaten.de/2022/ergebnishaushalt/4662/>
- 20 Laut Jahresergebnis für die Spielzeit 2019/2020 betragen die Umsatzerlöse der Oper Frankfurt 14 Mio. € und sonst. Erträge 3.7 Mio. €. Geht man von dem Jahresergebnis von -78.8 Mio. € aus, ergibt sich rein rechnerisch ein Zuschussbedarf von knapp 59 Mio. €. Da die Städtischen Bühnen keine gesonderten Zahlen für die Oper allein herausgeben könne <https://www.buehnen-frankfurt.de/das-haus/n>, dient diese Rechnung nur der ungefähren

Veranschaulichung. Vgl. Städtische Bühnen (Hrsg.) Abgerufen am 04.04.2021 von ; Zahlen und Statistiken Spielzeit 2018/19. Aktuelle Zahlen werden von den Städtischen Bühnen aufgrund der schlechten Planbarkeit während der Coronapandemie zur Zeit nicht veröffentlicht. Stand 27.02.23.

- 21 Auflistung aller Veranstaltungsorte in Frankfurt. Zugriff am 27.02.2023 von: <https://kultur-frankfurt.de/portal/de/Musik/Veranstaltungsorte/41/0/0/0/5.aspx>
- 22 Saalmieten für Orchesterproben und Konzerte betragen zwischen 600 und 3000 € am Tag. Die in Frankfurt verfügbaren Räume, die sich für das Unterrichten eignen, liegen in einer Mietpreisspanne von 35 € bis zu 1500 €/Stunde. Freischaffende Musiker\*innen haben einen Lohn von 10,50 - 48 Euro pro 45 min., vgl. TKV Bayern (Hrsg.). Honorarumfrage für freiberuflich tätige Musikpädagog\*innen. Abgerufen am 04.04.2021 von: [http://www.miz.org/downloads/dokumente/939/2018\\_Ergebnis-Honorarumfrage-FMP\\_DTKV-Bayern.pdf](http://www.miz.org/downloads/dokumente/939/2018_Ergebnis-Honorarumfrage-FMP_DTKV-Bayern.pdf)
- 23 Neue Räume wird es z.B. auch im Offenen Haus der Kulturen geben, das eine erfolgreiche Initiative der Bürgerschaft in Zusammenarbeit mit der Stadt ist. Hierin sollen Räume für die Freie Szene entstehen. Doch bislang ist nicht klar, wie viele Räume zur Verfügung gestellt werden können und wann es zur aktiven Nutzung dieser Räume kommen wird. vgl. Offenes Haus der Kulturen (Hrsg.). Vom Studierendenhaus zum offenen Haus. Zugriff am 27.02.2023 von: <https://www.ohdk.de/fileadmin/media/content/download/oh-studie-web.pdf>
- 24 Abrufbar unter dem Reiter "Downloads" von: <https://www.koalitionfreieszene-ffm.de>
- 25 Abrufbar, Stand 02.03.23, unter:  
<https://uni-sono.org/wp-content/uploads/2022/11/2022-11-24-unisono-Flyer-Mindesthonorare.pdf>  
<https://www.dtkv-hessen.de/wp-content/uploads/2022/09/Honorarstandard-Flyer-Hessen-Stand-06.08.2022.pdf>
- 26 Diese Maßnahmen sind im Sinne von Klimawandel und Nachhaltigkeit ebenfalls zukunftsweisend und in ihrer Wichtigkeit nicht zu unterschätzen.
- 27 Der labyrinthhafte Aufbau der Webseite <https://www.kultur-frankfurt.de> (abgerufen am 18.02.23) ist schon für Muttersprachler\*innen mitunter schwer zu bewältigen.
- 28 vgl. Lorber R.. & Schick T.E. (2019). Freie Ensembles. In: Deutscher Musikrat (Hrsg.) Musikleben in Deutschland, Deutsches Musikinformationszentrum, Bonn, S.228
- 29 Zahlen von der KSK vom 30.06.2022
- 30 Stadt Frankfurt am Main (Hrsg.). Bericht über Vergabe von Fördermitteln 2020. Abgerufen am 27.02.2023 von: <https://kultur-frankfurt.de/portal/de/Kulturdezernat/DasKulturamt/1291/2408/0/0/11>

## FOKUS V: POPULARMUSIK UND CLUBS

### Situation der Szene

Die Live-Musik und Clubszene ist in Frankfurt groß und vielfältig – zumindest war das so vor Corona. Unterschiedliche Clubs wie die Batschkapp, das Nachtleben, das Orange Peel, das Zoom, die Landungsbrücken, das Tanzhaus West, das Gibson, der Ponyhof, der Jazzkeller, das Mampf, die Frankfurter Art Bar, die Romanfabrik, die Milchsackfabrik, die Fabrik, das Exzess, das KOZ im Offenen Haus der Kulturen, der Elfer Music Club, die Brotfabrik, Sankt Peter, der Dreikönigskeller, Tiefengrund, das Cave, sind kleinere und größere Musikclubs mit einem spannenden Live-Musikprogramm. Die Veranstalter\*innen in den Musikclubs machen ein kuratiertes Programm mit einer inhaltlichen Idee, laden nationale oder internationale Tournée-Künstler\*innen ein, und haben einen musikalisch inhaltlichen Anspruch, der sich aber aufgrund der hohen Kosten, auch finanziell rechnen muss. Auf die Bühnen dieser Musikclubs und Veranstaltungsorte möchten auch die vielen Musiker\*innen und Bands aus der Region Konzerte geben,

Aber wie können sich die vielen unbekannt regionalen Musiker\*innen und Bands, gegen die große nationale und internationale Konkurrenz durchsetzen. Für die vielen Amateur- und semi-professionellen Musiker\*innen und Bands aus Frankfurt, ist es eine fast unlösbare Aufgabe von den Veranstalter\*innen der regionalen Musikclubs wahrgenommen zu werden.

In den 90ern gab es noch Veranstalter\*innen, Labels und Plattenfirmen, die talentierte Musiker\*innen und Bands über Jahre aufgebaut und gecoacht haben. Das kostet aber Zeit und viel Geld. In der heutigen Zeit stehen Veranstalter\*innen, Plattenfirmen und Labels auf Grund der großen Konkurrenz anderer Veranstalter\*innen, Musikclubs, Festivals etc. unter enormen finanziellen Druck und können sich selten bis keine Experimente mehr mit Nachwuchsbands und Nachwuchskünstler\*innen leisten. Das schlägt sich dann auch auf die Bezahlung der Musiker\*innen nieder, die in der Regel bei Nachwuchsmusiker\*innen und unbekannteren Bands sehr schlecht ausfällt.

Aus diesen Gründen gibt es für die vielen unbekannt regionalen Musiker\*innen und Bands, kaum Möglichkeiten sich vor Publikum auszuprobieren, Erfahrungen zu sammeln, um irgendwann ein großes Publikum zu begeistern. Deshalb müssen auch in Zukunft Musikinitiativen gefördert werden, die mit ihren vielseitigen Projekten den regionalen Musiker\*innen und Bandnachwuchs fördern, weil es das Musik- und Kulturbusiness nicht mehr macht. Ohne eine breite intelligente Nachwuchsförderung nimmt die Kultur insgesamt Schaden und das kann die Politik, das kann die Gesellschaft nicht wollen.

Es fehlen nicht nur Auftrittsmöglichkeiten, es fehlen auch bezahlbare Proberäume für die vielen Musiker\*innen, für Bands in Frankfurt am Main.

Zudem gibt es vor allem im Bereich des Jazz spezielle Live-Orte, dazu gehören so unterschiedliche Orte wie die Romanfabrik, die Brotfabrik, der Club Voltaire, die Liebfrauenkirche, die Fabrik, der Jazzkeller und das Mampf. Die Jazz Initiative veranstaltet in Frankfurt an diesen Orten viele Konzerte, auch mit regionalen Musiker\*innen. Zudem gibt es neue, junge Initiativen wie im Kunstverein Familie Montez und im Atelier Frankfurt, die auch Konzerte für regionale Musiker\*innen anbieten.

Ein weiterer wichtiger Akteur im Livemusik-Bereich ist die nicht kommerzielle Musikinitiative VirusMusik / Kick e.V., die seit 1990 der regionalen Musikszene unterstützend unter die Arme greift. Der Arbeitsschwerpunkt des

Vereins VirusMusik / Kick e.V. ist die Förderung der Amateur- und Nachwuchsbands. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen neben Beratung und Coaching von Musiker\*innen und Bands , auch Projekte zur Verbesserung der Präsenz von Amateur- und Nachwuchsbands der Region in den Medien, weiterhin die Durchführung von Konzertveranstaltungen und die Beteiligung an Festivals, auf denen sich die lebendige Musikszene aus Frankfurt und der Umgebung live präsentieren kann.

VirusMusik / Kick e. V. arbeitet zur Förderung der regionalen Musikszene ab drei Themenkomplexen: Vernetzung der Vereine und Initiativen der Musikszene zur konzeptionellen Diskussion der geleisteten kulturellen Arbeit, zur gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit und zur Nutzung gemeinsamer Ressourcen.

Über die regionale Vernetzung hinaus werden auch überregionale Kontakte gepflegt, aus denen Projekte zur Förderung der regionalen Musikszene entstehen Verbesserung der Kommunikationsmöglichkeiten für die regionale Musikszene, insbesondere bei der Nutzung verschiedener Medien (vor allem Radio, Fernsehen und Internet). Kooperation mit anderen kulturellen Bereichen, um bei der Realisation gemeinsamer Veranstaltungen künstlerische Anstöße für die Musikszene zu geben.

Eine enge Zusammenarbeit besteht mit den vier Frankfurter Musikbunkervereinen. Diese von den Musikerinnen selbst organisierten Vereine bieten den regionalen Musikgruppen (im Vergleich zu den auf dem freien Markt angebotenen Proberäumen) bezahlbare Probemöglichkeiten zu verlässlichen Konditionen. Davon profitieren vor allem jugendliche Nachwuchsbands, die über wenig Geld verfügen, sowie Amateurgruppen, die auf dem freien Markt Schwierigkeiten haben, für sie bezahlbare Probemöglichkeiten zu finden.

Im Bereich Medien steht die Mitarbeit von VirusMusik im Rahmen des nichtkommerziellen lokalen Radiosenders „Radio X“ im Vordergrund. Das Projekt „VirusMusikRadio“ wird inhaltlich von einer ca. 40-köpfigen ehrenamtlichen Redaktionsgruppe gestaltet und bietet täglich ein einstündiges, abwechslungsreiches Radioprogramm. Nachwuchs und Amateurgruppen haben die Möglichkeit, ihre neuen CD-Produktionen an die Redaktion zu schicken und/oder ihre Musik live bei einer Radiosendung vorzustellen.

Neben den täglichen Sendungen begleitete „VirusMusikRadio“ mit Sondersendungen große Veranstaltungen wie z.B. den Hessentag, die Musikmesse oder das Museumsuferfest in Frankfurt.

### **Proberäume**

Die Stadt Frankfurt hat bereits Mitte der 1990er Jahre fünf ehemalige Luftschutzbunker für rund 3 Mio. Euro gekauft und für die dauerhafte kulturelle Nutzung saniert. In diesen Musikbunkern befinden sich rund 150 Proberäume, die von mehr als 300 Musikgruppen und Solomusiker\*innen genutzt werden. Durch Umbaumaßnahmen konnten zusätzlich 12 weitere Proberäume eingerichtet werden. Immerhin konnte auf diese Weise eine wichtige infrastrukturelle Basis geschaffen werden. Es ist dennoch scheinbar enorm schwer einen Proberaum in Frankfurt zu bekommen, besonders wenn dieser einigermaßen günstig und groß sein soll (unter 150 € monatlich/ über 10 qm). Die Stadt Frankfurt hat 2016 sechs weitere Bunker gekauft. Es wäre anzuraten, einen Teil dieser Bunker als Proberaumbunker umzubauen und diese dann der Freien Musikszene zur Verfügung zu stellen.

### **Weitere Themen**

Ein weiteres Problem ist der Bereich Lärmschutz. Zurzeit werden neue Richtlinien für Stadtplanung diskutiert, die Clubs Probleme machen könnten. Gerade die Idee der nutzungsgemischten Stadt wird dazu führen, dass Clubs Beschwerden von Anwohnern bekommen werden. Allerdings ist Baurecht Bundesrecht, also nicht in Frankfurt entscheidbar. Clubs genießen zudem keinen besonderen Schutz, sie werden als Vergnügungsstät-

ten auf der gleichen Ebene wie Bordelle angesiedelt. Hieran könnte sich aber zurzeit etwas ändern. Man sollte in der Stadt über diese Themen diskutieren.

Die Situation in der Szene ist für Frauen deutlich schlechter, weil die Szene stark männerdominiert ist. Bei Musik-Clubs in Frankfurt, vor allem denen, die gefördert werden, die Forderung, 50 Prozent Musikerinnen zu buchen. Große städtisch geförderte Veranstaltungen sollten zukünftig 50 Prozent Musikerinnen-Anteil haben, wie z. B. Opernplatzfest, Apfelweinfest, Stadtfeste. Unter den Professor\*innenstellen an der HFMDK, vor allem im Bereich Instrumentalpädagogik, gibt es keine einzige Frau (außer beim Gesang, wie oft) im Pop-Musikbereich. Feste Stellen haben nur Männer.

### **Forderungen an die Stadt Frankfurt für die Populärmusik und Clubs**

- Mehr Auftrittsmöglichkeiten für lokale Künstler\*innen.
- Eine verbesserte Förderung, damit höhere Honorare und bessere verbindliche soziale Absicherung verbindliche Verträge möglich werden. Eine verstärkte Förderung einzelner, kleiner Projekte.
- Mehr Förderung auch für ältere Musiker\*innen.
- Mehr Transparenz bei der Vergabe der Fördermittel des Kulturretats.  
Das Hamburger Fördermodell sollte geprüft werden.
- Mehr Fördermittel für Konzerte, Projekte und CD-Produktionen wie in Berlin.
- Mehr Fördermittel für Live-Clubs, z.B. Mietzuschuss. Das würde vielen Musikclubs helfen.
- Einzelne Musik-Künstler\*innen sollten bei der Förderung als Veranstalter\*innen ihrer eigenen Konzerte anerkannt werden..
- Verbesserung der Proberaumsituation, also mehr günstige Räume.
- Musikclubs und Festivals, die städtische Förderung erhalten, sollten mindestens 50% Musiker\*innen buchen, und davon nicht nur Sänger\*innen!

### **! SOFORTMASSNAMEN 2023 für die Populärmusik unabhängig vom Kulturentwicklungsplan**

**Wie ist es gerade:** Wir haben in Frankfurt ca. lokale 2.500 Musiker\*innen und Bands in der Populärmusik Szene mit zu wenig Auftrittsmöglichkeiten, zu wenig günstigen Proberäumen und Liveclubs, die sich die Miete leisten können. Weil aufgrund der Energiekrise große Probleme auf Veranstalter\*innen und Einzelmusiker\*innen zukommen, besteht jetzt dringender Handlungsbedarf! Viele Räume und Konzertvorhaben sind einfach nicht mehr zu bezahlen.

**Finanzielle Notwendigkeit:** Für diese Vorhaben müssen die Mittel der Populärmusikförderung aufgestockt werden damit neben Virus Musik auch andere Projekte in der Populärmusikförderung mit Konzerten, Projekten und CD-Produktionen berücksichtigt werden können.

**Gesamtvolumen:** 60.000 Euro mehr pro Jahr von bisher 120.000 Euro auf 180.000 Euro.

## **! SOFORTMASSNAMEN 2023 für die Literatur unabhängig vom Kulturentwicklungsplan**

**Was muss passieren:** Frankfurter Schriftsteller:innen brauchen mehr Sichtbarkeit. Die Veranstaltung „open books“ im Rahmenprogramm der Buchmesse ist keinesfalls ausreichend.

Es braucht es eine niedrighschwellige Veranstaltungsreihe „Frankfurter Autor:innen“ mit einer Lesung pro Monat mit je zwei Autor:innen und einem Autor:innenhonorar von 400 Euro pro Künstler:in.

**Wie ist es gerade:** Die freie Szene von Literat:innen in Frankfurt ist klein und heterogen. Es fehlen Programme zur Literaturförderung. Aufgrund mangelnder Veranstaltungen existiert keine Sichtbarkeit der Frankfurter Literaturszene.

**Finanzielle Notwendigkeit:** Honorar pro Autor und Lesung 400 Euro (beträgt bei 12 Lesungen je zwei Autor:innen 9.600 Euro) plus Konzeption, Organisation, ggf. geringe Raumkosten und Öffentlichkeitsarbeit 10.400 Euro (insgesamt 20.000 Euro).

**Gesamtvolumen:** 20.000 Euro mehr pro Jahr von 0 Euro auf 20.000 Euro.

## **FREIE SZENE FRANKFURT**

### **Ist-Situation freie Projekte – Sofortmaßnahmen freie Projekte p.a.**

<b>Sparte</b>	<b>Aktuelles Budget p.a.</b>	<b>Sofortmaßnahme p.a.</b>
<b>Bildende Künste</b>	<b>Euro 80.000,-</b>	<b>Euro 346.000,-</b>
<b>Bewegtbild / Video- und Medienkunst</b>	<b>Euro 260.000,-</b>	<b>Euro 520.000,-</b>
<b>Darstellende Künste</b>	<b>Euro 300.000</b>	<b>Euro 600.000,</b>
<b>Klassische Musik</b>	<b>Euro 145.000,-</b>	<b>Euro 250.000,-</b>
<b>Populärmusik und Clubs</b>	<b>Euro 120.000,-</b>	<b>Euro 180.000,-</b>
<b>Literatur</b>	<b>Euro 00.000,-</b>	<b>Euro 20.000,-</b>
	<hr/> <b>Euro 905.000,-</b>	<hr/> <b>Euro 1.916.000,-</b>



## **Impressum**

Texte: Jan Deck, Sylvia Demgenski, Caroline Jahns, Line Krom, Sepp´l Niemeyer,  
Haike Rausch, Gregor Maria Schubert

Redaktion: Monika Linhard, Haike Rausch

Gestaltung: Haike Rausch

[www.koalition-freieszeneffm.de](http://www.koalition-freieszeneffm.de)